

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. -
Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 6,00
DM. - Zu beziehen durch alle Postanstalten. -
Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt
nicht zu Ersatzansprüchen - Für unverlangt ein-
gesandte Manuskripte wird keine Verantwortung
übernommen. - Verlagsort: Oldenburg (Oldb)

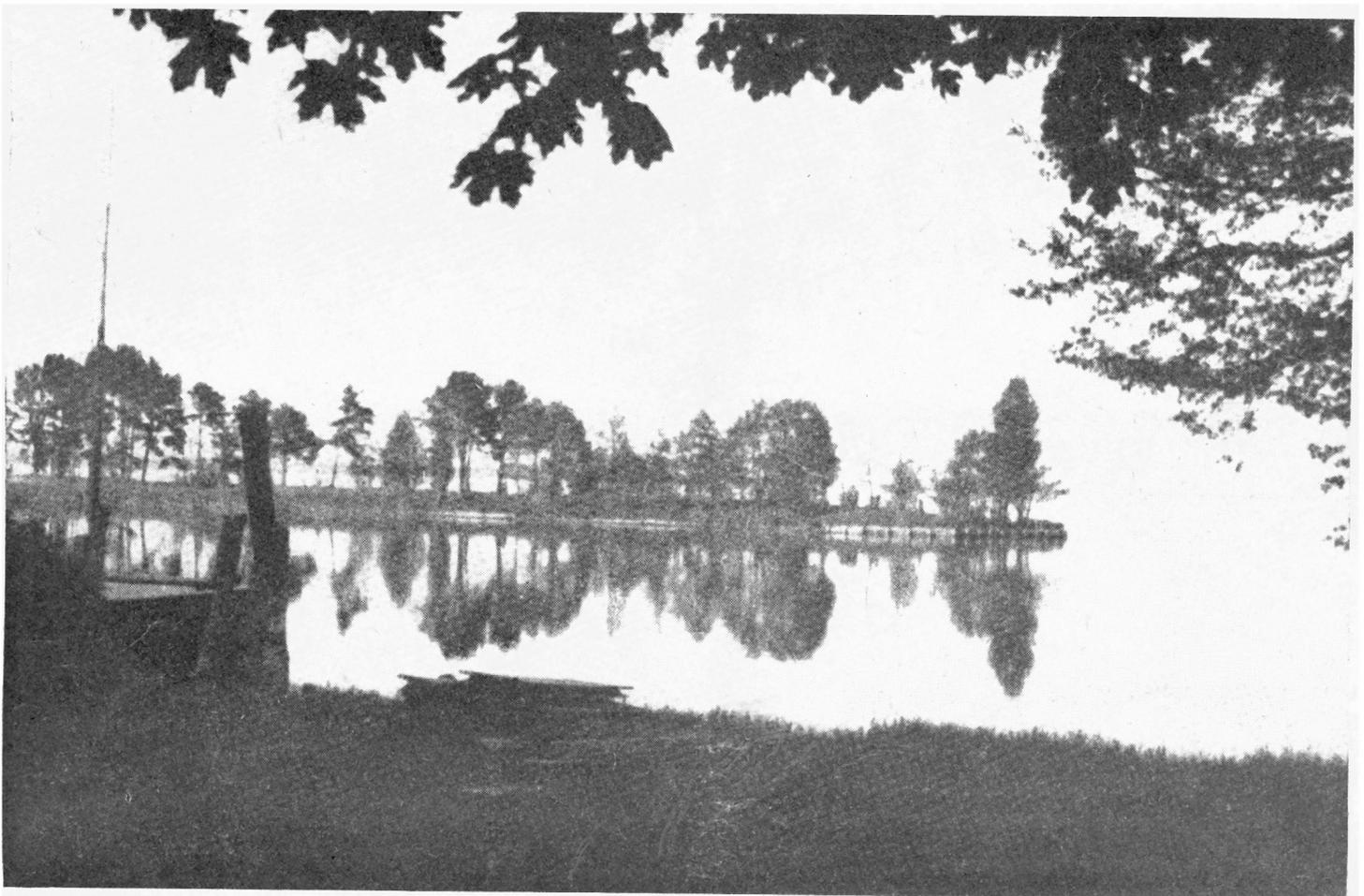


Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf.,
Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. -
Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für
die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungs-
ort: Oldenburg (Oldb) - Verlag Werbedruck Köhler
u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

130. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Oktober 1978

Nummer 10



Herbststimmung am Schwarzorter Bernsteinhafen!

Still liegt die idyllische Haffbucht im Morgendunst eines Oktobertages. Unvorstellbar fast, daß dreißig Jahre lang hier das Bernsteinfieber herrschte. Seit 1860 wurde hier die Bernsteinbaggerei auf industrieller Grundlage betrieben. 1883 förderten 21 Bagger über 150 000 kg des Ostseegoldes.

Aufn.: Wilhelm Köhler

Seltene Warnung des BdV-Präsidenten Dr. Czaja

Eine Stellungnahme der AdM

In der Ausgabe Nr. 8 vom Juli 1978 wurde auf Seite 114 des „Memeler Dampfboot“ berichtet, daß der wiedergewählte Präsident des Bundes der Vertriebenen Dr. Czaja (MdB) gegen Schluß seiner Ansprache nach der Wiederwahl davor gewarnt hat, „daß die Vertriebenen vor **Beginn des Ringens um die Grenzen von 1937** Hinweise darauf machen, was in den Grenzen von 1937 keinen Platz gefunden habe, auch wenn solche Hinweise berechtigt sein mögen“. In diesem Zusammenhang seien die Sudetendeutschen, die Danziger und die Memelländer genannt worden. Ihnen wurde empfohlen, daß sie nicht weitergingen als das Grundgesetz, das diese Frage in der Schwebe lasse für einen günstigeren politischen Augenblick.

Ohne diese Ansprache im Wortlaut zu kennen, darf ich im Namen der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. und damit im Namen der Memelländer folgendermaßen Stellung nehmen:

1. Der am Ende des 2. Weltkrieges ohne Mitwirkung einer deutschen Vertretung von den Siegermächten willkürlich festgelegte Begriff „Deutschland in den Grenzen von 1937“ war der Grund für den Zusammenschluß der Memelländer zu einer Arbeitsgemeinschaft innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen, um ihre rechtmäßigen Ansprüche auf ihre Heimat und ihren Besitz aufrechtzuerhalten und zu vertreten.

Wenn das Recht unteilbar ist, ist auch das Heimatrecht unteilbar. Die Memelländer nehmen es für sich genauso in Anspruch, wie sie es für alle übrigen aus ihrer Heimat vertriebenen Menschen vertreten.

2. Wir sehen darin keinen Widerspruch zu dem dem deutschen Volk durch das Grundgesetz auferlegten Wiedervereinigungsgebot.
3. Der deutsch-litauische Staatsvertrag vom 22. März 1939 über die Rückgliederung des Memelgebiets an das Deutsche Reich wurde weder zum damaligen Zeitpunkt des Abschlusses noch nach Ende des 2. Weltkrieges von den Signatarmächten der Memelkonvention England, Frankreich, Italien, Japan und USA noch von anderen Staaten angefochten oder abgelehnt.

Dieser Vertrag besitzt bis heute völkerrechtliche Wirksamkeit und weist das Memelgebiet als einen Bestandteil des Deutschen Reiches aus, auch wenn er im Jahre 1939 abgeschlossen wurde.

4. Die Memelländer vertreten den Anspruch auf das Selbstbestimmungsrecht und das Heimatrecht so wie es die „Charta“ der deutschen Heimatvertriebenen“ aus dem Jahre 1950 beinhaltet und setzen sich daher, wie es auch der BdV tut, für ein geeintes Europa in Frieden und Freiheit ein. Dieses Ziel streben wir seit mehr als 30 Jahren an und werden uns weiterhin dafür einsetzen.
5. Der Anspruch auf unsere Heimat bleibt bestehen und soll bereits heute bekannt sein. Wir verleihen ihm auf allen unseren Heimattreffen in geeigneter aber be-

stimmter Form Ausdruck. Wenn er erst beim „Beginn des Ringens um die Grenzen von 1937“ geltend gemacht wird, ist es mit Sicherheit zu spät.

6. Die durch den Präsidenten des BdV lt. oben erwähnten Artikel verwendeten Formulierungen werden als seine persönliche Meinung, dargelegt auf einer mehr oder weniger internen Tagung, und nicht als die des BdV gewertet. Eine direkte Anfrage hierzu wird sicher die notwendige Aufklärung bringen.

H. Preuß, 1. Vors.

Bonn, den 15. September 1978

Polen weiter gegen deutsche Städtenamen

Die Verwendung jahrhundertlang gebräuchter deutscher Namen für Städte im polnischen Machtbereich stößt auf polnischer Seite weiterhin auf Kritik. Eine Delegation liberaler Bundes- und Landespolitiker, die kürzlich Polen besuchte, hat nach Mitteilung ihres Leiters, des stellvertretenden FDP-Vorsitzenden Uwe Ronneburger, bei den polnischen Gesprächspartnern vergeblich darauf hingewiesen, daß der Gebrauch der Namen „Danzig“ statt „Gdansk“ und „Breslau“ statt „Wroclaw“ internationalen Sprachgebrauch entspreche und nichts mit „revanchistischen Tendenzen“ zu tun habe.

Schwierigkeiten mit deutschen Ortsbezeichnungen gibt es auch bei den polnischen Visastellen, deren Verhalten der niedersächsische Landtagsabgeordnete Rolf Reinemann heftig kritisiert hat. Touristen, die in den polnischen Machtbereich einreisen möchten, sind in vielen Fällen in

Schwierigkeiten geraten, wenn ihr in den deutschen Ostgebieten gelegener Geburtsort nicht die von den Polen gewünschte Schreibweise hat. Der Abgeordnete stellte fest, die Polen hielten sich oft nicht an den internationalen Brauch, nach dem bei Reisedokumenten die jeweils am Geburtsdatum gültige Ortsbezeichnung angegeben werden muß. Mit einer parlamentarischen Initiative möchte Reinemann von der Landesregierung erfahren, ob diese eine Möglichkeit sieht, bei der Bundesregierung darauf hinzuwirken, daß sich die polnische Visastelle den internationalen Bräuchen anpasse.

900.000 Aussiedler eingetroffen

Wie sich aus Zahlen des Bundesinnenministeriums ergibt, überschreitet die Zahl der seit 1950 in der Bundesrepublik Deutschland eingetroffenen Aussiedler nunmehr 900.000. Die Statistik läßt erkennen, daß Polen seine in Helsinki übernommene Verpflichtung zur Aussiedlung nur bedingt erfüllt hat. Die Zahl der in der deutschen Statistik seit Januar 1976 ausgewiesenen Eingetroffenen stimmt zwar rechnerisch genau mit dem Soll überein (78.000); da in den in der deutschen Statistik ausgewiesenen auch diejenigen Aussiedler enthalten sind, die ohne Genehmigung zur endgültigen Ausreise eingetroffen sind (zeitweilig machten die hier gebliebenen Besuchsreisenden 20 % aus), hat die Warschauer Regierung ihre Verpflichtungen nicht voll erfüllt. Nach der BMI-Statistik ist die Sowjetunion offensichtlich bemüht, auch 1978 die Zahl von annähernd 10.000 Aussiedlern zu erreichen.

In diesem Jahr bereits 38 000 Aussiedler

Im Monat August 1978 trafen 5 508 deutsche Aussiedler aus ost- und südosteuropäischen Staaten in der Bundesrepublik Deutschland ein. Es kamen 503 aus der Sowjetunion, 3 556 aus Polen, 153 aus der Tschechoslowakei, 28 aus Ungarn, 1 246 aus Rumänien, 21 aus Jugoslawien und 1 aus Bulgarien. Die Zugänge aus der Sowjetunion sind die bisher schwächsten während eines Monats dieses Jahres. Vom



Heute vor dem Memeler Rathaus

Der edle Bau des Kaufmannes Consentius, in dem 1807 das preußische Königspaar Zuflucht fand und in dem dann der Oberbürgermeister seinen Sitz hatte, sieht heute so schön wie eh und je aus. Vorn im Bild auf der südlichen Seite der Luisenstraße, wo einst das Borussiadenkmal stand, plätschern heute Wasserspiele in ein langes Becken.

Ansprache des 1. Vorsitzenden der AdM H. Preuß zum Ostseetreffen 1978 am 27. August in Flensburg

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
werte Gäste,
liebe memelländische Landsleute!

Dieses Ostseetreffen heute hier in Flensburg ist bereits die vierte Zusammenkunft der Memelländer in diesem Jahr. Die fünfte folgt am 24. September in Stuttgart.

In Hannover sowie in Bonn-Bad Godesberg hatten sich jeweils 300 Landsleute zusammengefunden, während nach Hamburg mehr als 1500 gekommen waren.

Auch hier in diesem freundlichen Soldatenheim, das uns bereits zum dritten Mal zur Verfügung gestellt wird, werden wir im Laufe des Tages mindestens 300 Besucher begrüßen können. In Stuttgart rechnen wir mit einer ähnlich hohen Teilnehmerzahl. Damit sind dann im Jahre 1978 wieder rund 2700 Memelländer unserem Ruf gefolgt und haben die angebotenen Treffpunkte wahrgenommen, um mit Verwandten, Freunden und Bekannten ein Wiedersehen zu begehen und sich mit ihnen zu unterhalten. Für das kleine Memelgebiet, dem nordöstlichsten Zipfel des Deutschen Reiches, mit seinen rund 140 000 Einwohnern vor dem Kriege ist das heute, 33 Jahre nach Kriegsende, ein beachtenswerter Ausdruck des Zusammengehörigkeitsbewußtseins und der engen Verbundenheit mit der Geburtsheimat. Ein beachtenswerter Ausdruck des Zusammengehörigkeitsbewußtseins von Menschen, denen nach dem 1. Weltkrieg das schwere Schicksal der Abtrennung vom Deutschen Reich, einer vierjährigen französischen Besatzungszeit und einer 16jährigen litauischen Fremdherrschaft auferlegt war und die nach dem 2. Weltkrieg neben allen anderen persönlichen und materiellen Kriegsfolgen auch noch die Bitternis der Flucht, Vertreibung und der Heimatlosigkeit auf sich nehmen mußten.

Fast auf den Tag genau vor 30 Jahren, nämlich am 24. August 1948, wurde unsere Heimatorganisation gegründet, nachdem bereits in den Jahren vorher Zusammenkünfte stattgefunden hatten, auf denen die ersten Anschriften gesammelt wurden, die den Grundstock für unsere heute 150 000 Karteikarten umfassende Heimatkartei bildeten. Und das Suchen, meine lieben Landsleute hat noch nicht aufgehört. Beinahe täglich erreichen uns Suchanfragen verschiedenster Art, sei es nach dem Verbleib von Schul- oder Kriegskameraden, nach Familienangehörigen oder nach Arbeitskollegen, um fehlende Rentenzeiten durch Zeugen nachweisen zu können.

Nicht nur unsere Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise blickt in diesem Jahre auf eine erfolgreiche 30jährige Tätigkeit zurück, sondern die meisten der Vertriebenenverbände haben eine gleich lange Zeit zurückgelegt in Mühe und Arbeit für die Menschen aus den ostdeutschen Vertreibungsgebieten, um ihnen zunächst die größte Nachkriegsnot lindern zu helfen, um sie mit vermißten Angehörigen und Verwandten zusammenzuführen, um sie zu-

sammenzuhalten bis zu einem abgeschlossenen Friedensvertrag mit Rückkehr in die Heimat, um ihnen beim Wiederaufbau einer Lebensgrundlage behilflich zu sein und die Voraussetzungen dafür zu schaffen.

Heute, nach 30 Jahren unseres Bestehens, können wir feststellen, daß durch Strebsamkeit, Fleiß und Ausdauer auch ein totaler staatlicher Zusammenbruch, wie der des Deutschen Reiches 1945, überwunden werden kann, wenn eine kluge Politik die Voraussetzungen dafür schafft und die erforderlichen Hilfestellungen dazu gibt.

So verharrten 10 Millionen geflohene und vertriebene ostdeutsche Habenichtse nicht in Hoffnungslosigkeit und tatenlosem Warten auf einen Friedensvertrag, den wir bis heute nicht haben und von dessen Notwendigkeit sonderbarerweise kein Politiker spricht, sondern sie nahmen gemeinsam mit der heimatvertriebenen Bevölkerung mit Erfolg am Wiederaufbau des freien Teils Deutschlands teil. 10 Millionen Habenichtse halfen mit, das Wirtschaftswunder der Bundesrepublik Deutschland zu begründen, um zunächst selbst aus der eigenen wirtschaftlichen Not herauszukommen und ferner nicht als eine dauernd verelendete Masse ein Unruheherd in unserem jungen Staat zu sein und möglicherweise zu bleiben.

Dieses Verdienst der Vertriebenen und Flüchtlinge, ihrer Organisationen und deren führenden Persönlichkeiten ist von maßgeblichen Politikern aller Parteien erkannt, anerkannt und gewürdigt worden. Ich erwähne es daher nicht aus eigener Selbstgefälligkeit der Vertriebenenverbände heraus, denn niemand vermag sich wohl eine Bundesrepublik Deutschland mit ihrer beispielhaften freiheitlich-demokratischen Grundordnung vorzustellen, wenn bei uns nach dem Kriege eine Flüchtlingspolitik nach dem Beispiel der Palästinenser geführt worden wäre.

Ein weiterer Markstein dieser 30 Jahre Vertriebenenarbeit ist die Verfassung der „Charta der Vertriebenen“ im Jahre 1950 in Stuttgart-Bad Cannstatt. In ihr verzichteten die Vertriebenen in feierlicher Form auf Rache und Vergeltung sowie auf die Anwendung von Gewalt zwecks Rückgewinnung ihrer Heimat und die Rückkehr dorthin. Sie bekannten sich bereits damals zum gesamteuropäischen Gedanken und sahen die Möglichkeit der Lösung der durch den 2. Weltkrieg und dessen Ende für Deutschland und die Deutschen entstandenen politischen Probleme in einem vereinten, freiheitlichen Europa. Für die Zeit vor 28 Jahren war diese Charta sicher ein Kühner und für viele vielleicht auch ein unverständlicher Entschluß. Die politische Entwicklung seither hat sie jedoch bestätigt.

Durch ihre Organisationen bekannten sich damals 10 Millionen ostdeutsche Menschen zu dieser unserer Bundesrepublik Deutschland, zu Freiheit und Recht und zu einem vereinten freien Europa, zu dem selbstverständlich auch die osteuropäischen und die baltischen Staaten zählten. Sie bekannten sich aber auch zu ihrer Heimat und zum Recht auf ihre Heimat, das allen Menschen dieser Erde zusteht. Sie wollten die Erfüllung dieses Rechts und damit die Wiedergewinnung der Heimat mit friedlichen Mitteln im Rahmen eines vereinigten und freien Europa erreichen.

An dieser Charta der Deutschen Heimatvertriebenen brauchen auch heute, 28 Jahre nach ihrer Veröffentlichung, inhaltlich keine Abstriche gemacht zu werden. An unserer Haltung im Eintreten für Freiheit, Recht und Selbstbestimmung und ein freies Europa, in dem jeder in seine Heimat zurückkehren kann, hat sich nichts geändert.

Dieses Ziel der Rückkehr, meine Damen und Herren, ist heute allerdings weiter entfernt als es je war, und wir Memelländer können unsere Heimat, genauso wie die Landsleute aus dem von den Sowjets annektierten nördlichen Teil Ostpreußens, nicht einmal besuchsweise erreichen. An diesem harten und menschenfeindlichen

Wir begrüßen in der Freiheit

Konstantin Stankus, geb. 15. 10. 1932, evangelisch, zuletzt in Memel wohnhaft gewesen, mit seiner Ehefrau Irene geb. Daukscha, geb. 26. 2. 1938, und ihren Kindern Astrid und Vilija, die am 20. 9. 1978 in Friedland eintrafen und nach Hamburg weitergeleitet wurden.

Kurs der Sowjetunion hat auch deren Unterschrift unter die KSZE-Schlußakte von Helsinki 1975 kein Nachgeben hervorgerufen. Von uns an das Auswärtige Amt gerichtete Schreiben in dieser Angelegenheit werden zwar höflich beantwortet. Die Antworten bedauern wohl diesen unwürdigen Zustand, lassen aber eine Hoffnung auf Änderung nicht zu.

So bleiben wir weiterhin aufgerufen, überall da mitzuwirken und mitzuhelfen wo es darum geht, die Menschenrechte und damit das Selbstbestimmungsrecht, das Heimatrecht und das Recht auf persönliche Freiheit zu vertreten und ihnen Geltung zu verschaffen.

Wie wir nach dem Kriege am Aufbau unserer Bundesrepublik Deutschland mitgeholfen und zur Schaffung und Erhaltung ihrer freiheitlichen Grundordnung beigetragen haben, dürfen und wollen wir uns nun einem freien Europa nicht verschließen, für das im Jahre 1979 die ersten Direktwahlen zu einem europäischen Parlament herantreten.

Zu lange hat es gedauert, bis sich die bereits wirtschaftlich in der „Europäischen Gemeinschaft“ (EG) zusammengeschlossenen westeuropäischen Staaten zu diesem Entschluß bereitfanden. Der Europagedanke ist nämlich im Bewußtsein unserer Bevölkerung inzwischen sehr verflacht und lebt nur ab und zu auf. Wenn von Europa die Rede ist, handelt es sich zum größten Teil um Wirtschafts- und Finanzfragen, während über die Notwendigkeit der politischen Einigung eine wirksame Unterrichtung kaum festzustellen ist.

Als Anfang der fünfziger Jahre die Europaflamme zu lodern begann, machte sich nicht nur im Westen eine große Zuversicht, ja fast eine Begeisterung bemerkbar. Die Flamme leuchtete auch hinüber in die osteuropäischen Staaten, denn in diese Zeit fallen die Unruhen in Polen, der Aufstand in Ungarn, sowie der Aufstand am 17. Juni 1953 in Ostberlin und Mitteldeutschland. Diese verzweifelten Versuche, sich des kommunistischen Herrschaftssystems zu entledigen scheiterten an der militärischen Macht der Sowjetunion, die kompromißlos eingesetzt wurde.

Im Westen wirkte sich der Beginn des wirtschaftlichen Aufstiegs auf die Einigung

1. Januar bis zum 31. August 1978 wurden insgesamt 38 132 Aussiedler registriert, 3 160 mehr als während des Vergleichszeitraumes des Vorjahres. Es kamen während der ersten acht Monate dieses Jahres 6 062 Aussiedler aus der Sowjetunion.

Europas negativ aus. Mit dem Steigen des Wohlstandes wurde die Europaflamme immer kleiner und es verblieb nur ein Glimmen oder zeitweises Aufflackern. Es fehlten dann aber auch die Politiker, die Europa auf ihre Fahne geschrieben hatten und in ihren Ländern die Voraussetzungen für die europäische Einigung zu schaffen begannen. Ich darf hier an de Gasperi (Italien), Robert Schumann (Frankreich), Konrad Adenauer (Deutschland) und Paul Henry Spaak (Belgien), um nur einige zu nennen, erinnern.

Dieser stichwortartige Rückblick möge aufzeigen, wie schwer und wie langwierig es mit der europäischen Einigung vorangeht.

Heute befinden wir uns in der Ausgangslage, die uns zwingt, die Einigung Europas lediglich mit den freien westlichen Staaten der EG zu beginnen, um wenigstens zu einem politisch vereinten freien Westeuropa zu kommen. Dennoch muß dieser Anfang trotz mancher bestehenden Bedenken und Unsicherheiten gemacht werden. Es bleibt auch zu hoffen, daß vor den Europawahlen im nächsten Jahr nicht noch ein kräftiges Störfeuer aus der Sowjetunion einsetzt, um die Wahlen doch noch zum Scheitern zu bringen. Sie verstand es bisher sehr gut, die Europäer mit Problemen zu beschäftigen, die diese ihre eigenen Angelegenheiten zu vernachlässigen gezwungen waren. Die in der Presse laufende Diskus-

sion um den Bahr-Besuch in Moskau läßt eine Menge Vermutungen offen.

Es wird bei den Wahlen zum ersten europäischen Parlament darauf ankommen, der Sowjetunion gegenüber eindeutig klarzumachen, daß das westliche Europa nicht bereit ist, sich der sowjetischen Machtausweitung zu beugen und daß es nicht bereit ist die Ausbreitung der kommunistischen Weltrevolution hinzunehmen, sondern daß es die Freiheit wählt. Die Freiheit, so wie wir sie hier im Westen unseres geteilten Vaterlandes in einer nie vorhanden gewesen Weise in Anspruch nehmen, ja genießen können.

Was Freiheit bedeutet und Freiheit wert ist, können gerade wir Memelländer sehr gut beurteilen, denn 4 Jahre Besatzung, 16 Jahre Fremdherrschaft, davon 12 Jahre unter Kriegszustand, haben uns einen wirksamen Anschauungsunterricht erteilt.

Lassen Sie uns deshalb mithelfen, jeder so wie es ihm seine Möglichkeiten erlauben, dieses vereinigte Westeuropa zu schaffen, damit Freiheit Recht und Selbstbestimmung gewährleistet bleiben und wir eines Tages über diesen Anfang die Einheit unseres Vaterlandes und die Einheit Gesamteuropas erreichen.

Wenn es um ein freies Europa geht, geht es auch um unsere Heimat!

Für sie werden wir unsere vor 30 Jahren begonnene Arbeit in unserer Landsmannschaft Ostpreußen fortsetzen.

der Nachkriegszeit für seine ostpreußischen Mitbürger eingesetzt und maßgeblichen Anteil am Zustandekommen der Patenschaft hat. Brendel erlebte 1945 den Untergang Ostpreußens. Die letzten Worte des Senders Königsberg kamen aus seinem Munde. Aus dem Flugzeug verfolgte er die Flucht der Ostpreußen über das Frische Haff. „Als ich unter mir die Fluchtwagen in dem zerbombten Eis untergehen sah, tat ich einen Schwur“, erklärte er in Murnau. „Überall, wo ich in Zukunft Ostpreußen begegnen würde, sollten sie meiner Hilfe gewiß sein!“

Von memelländischer Seite war **Adm-Vorsitzender Herbert Preuß** mit einigen Landsleuten Teilnehmer der Münchner Veranstaltungen. Er war sehr beeindruckt von dem hohen Niveau der eindrucksvollen Begegnungen. So lange er im LO-Bundesvorstand sei, habe er noch keine so erhebende Tagung miterlebt. In Murnau kam auch der Münchner Juwelier **Armin Kersch** zu Gehör, der eindringlich vor der Verbringung der ostpreußischen Archivbestände aus Göttingen in das unter Viermächtestatut stehende Berlin warnte. Nachdem es jetzt sehr wahrscheinlich geworden ist, daß der Freistaat Bayern, wahrscheinlich im Schloß Schleißheim am Stadtrand von München, den Ostpreußen eine Bleibe für ihre Archivschatze bieten wird, sollte die Verlegung der Göttinger Archivbestände nach Berlin auf alle Fälle verhindert werden. Auf längere Sicht betrachtet, könnten auch die memelländischen Archivunterlagen zentral in Schleißheim der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Bayern übernimmt die Patenschaft für die LO

Obwohl der Freistaat Bayern bereits die Patenschaft über die sudetendeutsche Volksgruppe übernommen hat, die in diesem südlichen Bundesland besonders stark vertreten ist, übernahm er nunmehr auch die Patenschaft für die Landsmannschaft Ostpreußen. Es war einer der letzten großen Amtshandlungen, die der demnächst aus Altersgründen zurücktretende bayerische Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel vollzog.

Das Cuvillies-Theater in der Maximilianischen Residenz bot den prunkvollen Rahmen für den Festakt am 16. September. Die Feierstunde, zu der nicht nur Ostpreußen aus Bayern, sondern aus dem gesamten Bundesgebiet gekommen waren, wurde umrahmt von den Klängen eines Orchesters eines Heeresmusikkorps, das u. a. das Ostpreußenlied, die Bayernhymne und die dritte Strophe des Deutschlandliedes begleitete. Den Festvortrag hielt **Prof. Dr. Heinrich Wolfrum** aus Göttingen, der die zahlreichen Beziehungen zwischen Bayern und Ostpreußen von der Ordenszeit bis in die Gegenwart anschaulich und mit Humor durchsetzt aufzeigte. Der gebürtige Franke hatte vor dem Kriege in Elbing einen Lehrauftrag und lernte in dieser Zeit Ostpreußen kennen und lieben, so daß er sich in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit besonders für die preußische Geschichte engagierte.

In einer warmherzigen Rede übernahm dann Ministerpräsident Alfons Goppel im Namen des Freistaats Bayern die Patenschaft für die Landsmannschaft Ostpreußen. Humorvoll apostrophierte er die Ostpreußen als die Bayern Preußens. Die Patenschaft sei eine Bekräftigung der langen Wechselbeziehungen zwischen den zwei traditionsreichen deutschen Ländern. Bundessprecher der LO **Hans-Georg Bock** nahm aus den Händen des Ministerpräsidenten die Patenschaftsurkunde entgegen und sprach ihm den Dank seiner Landsleute aus.

Vorangegangen waren am Freitag eine Sitzung des Vorstandes der LO, am Sonn-

abendvormittag eine Sitzung der Ostpreußischen Landesvertretung. Dem Festakt voraus ging ein Empfang der Bayerischen Staatsregierung in der Residenz, zu der von ostpreußischer Seite Bundesvorstand und Landesvertretung geladen worden waren. Staatsminister Dr. Pirkel, CSU-Generalsekretär Tandler (CSU-Vorsitzender Franz Josef Strauß hatte ein Telegramm geschickt, da er wegen des Wahlkampfes unabhkömmlich war), Landtagsabgeordnete und zahlreiche andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, unter ihnen auch die Tochter Max Halbes, bekundeten den Ostpreußen ihre Sympathie.

Nach dem Festakt fand vor dem Soldaten-Ehrenmal im Hofgarten eine Gefallenenehrung statt, zu der der Reservistenverband eingeladen hatte. Unter den Klängen der Bundeswehrbläser, in feierlichem Fackellicht, wurden vor dem Ehrenmal Kränze niedergelegt.

Am Sonntag nahm die Herbstsitzung der Ostpreußischen Landesvertretung in Murnau ihren Fortgang. Der Freistaat Bayern hatte dazu auch die Vertreter der Patenstädte aus der ganzen Bundesrepublik eingeladen, die für ostpreußische Kreise Patenschaften übernommen haben. So war auch **Stadtdirektor Baumann** aus Mannheim als der Patenstadt der Memelländer anwesend; er zeigte sich erfreut über den neuen Erfolg seiner Patenkinder und lobte das hohe Niveau der Münchener Veranstaltungen. LO-Sprecher Bock verlieh das goldene Ehrenzeichen der Landsmannschaft an **Oberst a. D. Sepp Brendel**, der sich als echter Bayer während des Krieges und in

29. Lastenausgleichsnovelle im Bundestag

Die Bundesregierung hat jetzt die 29. LAG-Novelle im Bundestag eingebracht, nachdem durch Forderungen des Bundesrates während der Sommerpause des Bundestages neue Verhandlungen notwendig geworden waren. Die Zielsetzung dieses Ergänzungsgesetzes ist die Anpassung der Unterhaltshilfe an die Termine in der gesetzlichen Rentenversicherung und in der Kriegsopferversorgung. Diese Renten werden ab 1979 jeweils am 1. Januar jeden Jahres erhöht. Die ab Januar 1979 steigenden Sätze der Unterhaltshilfe und der dazugehörigen Zuschläge werden in einer Rechtsverordnung der Bundesregierung festgelegt. Mit dem neuen Gesetz wird auch eine strukturelle Umgestaltung des ab 1. Januar 1972 eingeführten Sozialzuschlages zur Unterhaltshilfe vorgenommen, die sich zugunsten dieser Berechtigten auswirkt. Der Sozialzuschlag wird angehoben, um zu vermeiden, daß die Unterhaltshilfeempfänger mit niedrigeren Renten noch zusätzlich Sozialhilfe beantragen müssen. Außerdem wird die Antragsfrist für die Gewährung von Darlehen an Aussiedler von fünf auf zehn Jahre erweitert.

Beiträge für die Weihnachtsnummer bitte bis 5. Dezember einsenden.

Wir bitten alle Mitarbeiter und Leser, die unserer Zeitung Beiträge für die Weihnachtsausgabe 1978 zugeordnet haben, diese bis zum 5. 12. an die Redaktion des „Memeler Dampfboots“ in 87 Würzburg, Nikolaus-Fey-Str. 72, zu senden.

500 Parkplätze und Tankstelle in Nidden

Unter der Überschrift „Schönheit der Kurischen Nehrung“ bringt die „Tiesa“ einen Artikel über die Nehrungsbäder. Danach gab es während der letzten Saison etwa 90 000 Gäste. Es werde gewünscht, daß möglichst viele Menschen die Schönheit der Nehrung sehen. Die Forstverwaltung lege neue Fußwege und Aussichtsplätze an. Die vor zehn Jahren geplanten Vorhaben in Nidden, Preil, Perwelk und Schwarzort seien durchgeführt worden. Der Architektenverband habe in Nidden getagt und nützliche Vorschläge hinsichtlich der Architektur auf der Nehrung gemacht. Bei der Durchführung der früheren Pläne wurde die Verbindung der Badeorte zur Ostsee vermißt, d. h. Fußpfade zum Strand. Weiter fehlten Läden und Gaststätten, Sportanlagen und Autoparkplätze. Jetzt werden diese Probleme zusammengefaßt gelöst. Es sollen keine weiteren Erholungsheime gebaut, sondern die vorhandenen vervollkommen werden.

In Nidden wird gegenwärtig ein Viertel mit Wohnhäusern errichtet. Der Bau eines Gemeinschaftshauses mit 200 Plätzen für kaufmännische Angestellte und eines Schriftstellerheimes wird beendet. Es werde ein Parkplatz für 500 Autos und eine Tankstelle angelegt. Später sollen weitere Parkplätze folgen. Es wird nur die Fahrt bis in den Ort gestattet sein, nicht aber das Umherfahren in den Straßen. Vermißt wird ein Kulturhaus. In Nidden wird es wenigstens teilweise durch ein Kino ersetzt. In Schwarzort und in den anderen Orten gibt es keinen Sammelpunkt für die Jugend. Es fehlt die Möglichkeit zum Kauf von Zeitungen und Zeitschriften. Zur Zeit gibt es nur eine Bücherei und die Kioske.

al.

Die „Tiesa“ berichtet weiter von der Sommersaison in Polangen. Seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts ist Polangen als Sommerfrische bekannt. Heute ist Polangen einer der meistbesuchten Kurorte im Lande. Als Kurgäste und Urlauber kommen während der Saison etwa 400 000 Menschen dorthin.

Die Zukunft von Polangen ist groß. In der Stadt sollen moderne Moorbäder und eine Poliklinik eingerichtet werden. Im kommenden Jahr fünf soll an der Küste entlang der Aufbau der fünf Satellitenstädte von Polangen Nimmersatt, Vanagupe, Kunigiske, Svetoji, Monciske beendet werden. In jeder dieser Kurortzonen werden 8 bis 12 000 Menschen Erholung und Heilung suchen.

In Polangen gibt es viele Villen, Erholungsheime und Sanatorien, die Ämtern und Behörden gehören. Die verschiedenen Heilstätten sind zu einem Verband zusammengefaßt. In ihnen suchen das Jahr über etwa 35 000 Menschen Heilung und Erholung, im Sommer über 2 000 gleichzeitig. „Gintaras“ ist ein Familienerholungsheim. Im kommenden Jahr sollen auch in der „Neringa“ Familien aufgenommen werden. Bei der Vermittlung des Aufenthaltes entstehen Schwierigkeiten. Es können nur Familien aufgenommen werden, deren Kinder mindestens vier Jahre alt sind. Es wird eine Badehalle mit erwärmtem Meerwasser errichtet werden. Polangen besitzt als erster Ort im Baltikum einen Heilbadestrand. Hier erläutern ein Arzt oder eine Kranken-

schwester, denen die Temperatur der Luft, des Sandes und des Wassers sowie die Sonneneinstrahlung bekannt sind, wieviel von diesen Faktoren für den Betroffenen zuträglich sind.

al.

Alle Jahre wieder

Die „Tiesa“ berichtet von einer Versammlung der auf der Zellulosefabrik in Memel Beschäftigten, auf der über die Erhöhung und Verbesserung der Produktion beraten wurde. Die Beschäftigten verpflichteten sich wieder einmal sich zur Steigerung ihrer Leistungen und zur Übererfüllung des Jahresplanes.

Eine gleiche Versammlung gab es für die Memeler Fischereibetriebe, auf der die Ergebnisse von 1977 und die Aufgaben für dieses Jahr behandelt wurden. Die Fischindustrie habe einige wichtige Aufgaben nicht erfüllt. Es werde deshalb erforderlich sein, alles zu tun, um die Pläne für die Produktion von Speisefischen zu erfüllen. Bei der Reparatur der Fangschiffe solle die Liegezeit um 340 Tage verkürzt werden. Strom und Treibstoff sollten eingespart werden. Im Hafen sollen 8 000 Tonnen Fracht über den Plan hinaus verstaut werden...

al.

Äcker voller Strauchwerk

Die „Tiesa“ berichtet über das Entwässerungsamt in Heydekrug. Im Januar wurden 4 km Wege angelegt. Es wurden Grä-

ben ausgehoben und von 70 Hektar Acker das Strauchwerk beseitigt. 1978 sollen 9500 ha entwässerte Flächen und 2600 ha Kulturwiesen und Weiden der Wirtschaft übergeben werden.

al.

Nur eine chemische Reinigung

Laut „Tiesa“ kommen in Memel immer mehr Einwohner zur chemischen Reinigungsanstalt „Rasa“ (= der Tau). Dort werden auch synthetische Pelze im Trockenverfahren gereinigt, wodurch ein Eingehen des Stoffes vermieden wird. Die Kleidung kann auch mottensicher gemacht werden.

al.



Vor 34 Jahren

Ein PK-Bericht aus der Festung Memel

Am 23. Oktober 1944 hatte der Münchener „Völkische Beobachter“ als Aufmachung für seine Titelseite einen PK-Bericht von Kriegsbericht Hans König gewählt: „Feuernde Festung Memel — Vom Kampf der Panzergrenadierdivision Großdeutschland“. Der Wehrmachtsbericht meldete an diesem Tage: „Beiderseits Tilsit setzten wir uns unter harten Kämpfen zur Frontverkürzung auf das Südufer der Memel ab.“

In Königs Bericht heißt es u. a.: „In der alten Seesiedlung am nördlichsten Verteidigungsabschnitt des Brückenkopfes war der Gegner eingebrochen mit der Masse seiner Infanterie, mit Pak und Panzerbüchsen. Fast zur gleichen Stunde stürmte er mit Panzern südlich Memel gegen unsere Stellungen. Auf dem mittleren Frontbogen vor Memel lag ein Trommelfeuer, wie wir es nur in den vergangenen Nächten hörten, wenn mit den Küstenbatterien unsere feuernden Festungskanonen und Haubitzen mit schwersten Brocken die feindlichen Bereitstellungen zerschlugen. Die Sowjets waren auf der ganzen Front zum entscheidenden Stoß nach Memel angetreten.“

Drei Stunden dauerte der Kampf. Im Norden, von Dünen und Sturmgeschützen flankiert, stieß das 1. Bataillon — der Rittmeister an der Spitze seiner Großdeutschland-Panzergrenadiere — tief in den sowjetischen Angriffskeil, rieb im Gegenstoß der Schützenpanzerwagen ein ganzes Regiment auf und trieb den Gegner im Nahkampf wieder über die alte HKL zurück. Der Nachbar, das III. Bataillon, hielt an einer

der großen Ausfallstraßen in den baltischen Raum die tief eingegrabenen Stellungen, und im Süden fingen Panzerfüsilieri die feindlichen Panzerrudel auf. Die Peripherie des Memel-Brückenkopfes ist nach diesen Tagen von rauchenden Panzerruinen begrenzt. 66 dieser stählernen Riesen brannten allein in jenen 24 Stunden eines erbitterten Verteidigungskampfes aus. Alles in allem blieben auf den ersten Anhub im Ringen um die alte Grenzstadt Memel, die heute im nördlichsten Reichsgebiet das Bindeglied zwischen den großen Frontabschnitten des Ostens geworden ist, zwei feindliche Panzerbrigaden auf der Strecke.

...

So rundet sich das Bild eines Kampftages im Brückenkopf Memel. Kampfgruppen, in wochenlangen, beweglichen Kämpfen erprobt und gestählt, halten hier die Stellungen. Memel ist in wenigen Tagen zur feuernden Festung geworden. Wenn die Schlacht auflebt, feuert dieses Bollwerk vor der Brandung der See aus schwerkalibrigen Rohren. Artillerie hinter dem Abwehrriegel der Panzergrenadiere, Flak, Haubitzen, Infanteriegeschütze, Küstenbatterien, die Geschütze eines starken Flottenverbandes — ein vernichtendes, tödliches Feuer schlägt in die anbrandende feindliche Flut, die spürbare Entlastung im Kampf der Grenadiere und Füsilieri. Die nächtlichen Feuer dieser Schlacht leuchten über See und Nehrung, über den schmalen Inselweg, der den Brückenkopf mit der Heimat verbindet.“

Pokallna - das Dorf der Fischer und Gemüsebauern

Erinnerungen an das Delta des Memelstroms – Von Heinrich Milkereit

Die Memel teilt sich bei Ruß in zwei Stromarme; rechts fließt die Atmath ins Haff, links die Skirwieth. Aus dem Skirwietharm zweigt die Pokallna ab. Das gleichnamige Dorf liegt drei Kilometer stromab und erstreckt sich zu beiden Seiten des Flusses etwa drei Kilometer in die Länge und weit in die Wiesen hinein. Am Ende des Dorfes zweigt die Rußneit von der Pokallna ab. Sie konnte an einer Furt bei etwa ein Meter Wassertiefe mit Wagen durchfahren werden. Stieg das Wasser höher, dann fiel dieser Weg natürlich aus. Später wurde der Rußneitarm auf der Höhe der Furt zugeschüttet, damit die dort abgeschnittenen Einwohner zu jeder Zeit ungehindert mit ihren Erzeugnissen den Markt erreichen konnten. Die Mündung der Pokallna ins Haff war in jedem Frühjahr nach dem Hochwasser stark versandet. Am Sonnabend vor Pfingsten mußten alljährlich alle Fischer des Dorfes mit Spaten und Schaufeln antreten, um die Mündung am Haff auf 300 Meter freizuschaufeln. In den letzten Jahren wurde am Ende des Dorfes ein 1 km langer Durchstich zum Unterlauf der Rußneit gegraben. Da es zur Litauer-

zeit kein technisches Gerät für diese Arbeiten gab, wurde mit Spaten gegraben. Der Aushub wurde auf Loren und mit Pferdewagen zur Auffüllung der Deiche gebracht. Das einsickernde Grundwasser wurde mit Pumpen entfernt. Erst zu den Restarbeiten erschien ein Bagger an der Stichstelle.

Die Rußneitmündung war tiefer, so daß nun auch kleine Dampfer ein- und ausfahren konnten. Zugleich wurde an der Mündung eine Leuchtbake aufgestellt, die sich für die heimkehrenden Fischer als Orientierungshilfe bewährte.

Im Dorf gab es zwei Fähren, und zwar eine am Ortseingang, die andere in der Ortsmitte beim Gasthaus. Die Fähren wurden alljährlich meistbietend verpachtet und hatten ihre besten Einnahmen während der Heuernte.

Die Einwohner beschäftigten sich vom Frühjahr an mit dem Gemüseanbau. In Mistbeeten wurden Kohl, Kohlrabi, Sellerie, Salat und Gurken als Pflänzchen herangezogen. Das war vor allem die Arbeit der Frauen. Die Männer fuhren gleich nach

dem Eisgang zum Fischen hinaus. In den Sommermonaten war man mit der Zugnetzfisherei, mit Aalreusen und Besteckfisherei beschäftigt. War das Land vom Hochwasser trocken, so mußten auch die Männer beim Gemüse helfen. Ihre Arbeit war das Auswerfen der Fuhren (Furchen), durch das die Beete soweit abtrockneten, daß das Aussäen und Pflanzen beginnen konnte. Damit war die schwerste Arbeit geschafft. Dann mußten die Frauen laufend das Unkraut weden und das fertige Gemüse ernten, abwaschen und bündeln. Zum Markt nach Memel fuhr man mit dem Kahn über das Haff oder auch mit dem Pferdewagen. Manchmal wurde auch der Weg über Ruß gewählt, von wo man mit dem Dampfer nach Memel fuhr. Später wurden auch Lastwagen eingesetzt. An der Markthalle in Memel hatte jede Familie ihren Stand, der im Frühjahr meistbietend verpachtet wurde. So verkaufte jeder seine Ware selbst und mußte sich über den Winter so einrichten, daß die Einnahmen bis zum Verkauf des nächsten Frühgemüses reichten. In den letzten Jahren vor der Flucht wurde das Gemüse des Dorfes auf



Malerisch sind die Ufer der Pokallna mit den Weidenbäumen und den Schilfgürteln an den Anlegestellen. An den Ufern lagen die schwarz geteerten Fischerboote und Gemüsekahne, im Vordergrund der Kahn des Verfassers.

Aufn.: Heinrich Milkereit (2), Jackschies (1)



Der Dorfkrug von Pokallna

Oft saßen die Fischer von Pokallna im Dorfkrug bei der Wirtin Meta Kondratawitz beisammen und tauschten bei einem Korn oder Grog ihre Erlebnisse aus.

ein Motorboot verladen und in Memel an die Händler weiterverkauft.

Mitte Oktober kamen die Zärten durch das Memeler Tief ins Haff geschwommen. Dann rüsteten die Fischer aus Pokallna zum Fang. Es war kein leichter Beruf, wenn der Wind ungünstig war. Gegen Wind und

WIRB AUCH DU

einen neuen Leser

FÜR DEIN HEIMATBLATT!

Strömung mußten sie sich drei Kilometer weit auf dem Haff bis zur Rußneitmündung und Gemüseanbau), Adam Klutzas (Landwirt) verkaufte an Martin Müller, der das durchkämpfen. Spät in der Nacht kamen sie mit dem Fang nach Hause, und nach einigen Stunden Schlaf ging es wieder hinaus zu einem neuen Glück. Wenn das Wasser klar war, konnte nur des Nachts gefischt werden.

Hier sollen nun die Namen der Familien von Pokallna folgen. Zuerst werden die Einwohner genannt, die noch zu Abbau Ruß gehörten, also am Ortsanfang wohnten: Heinrich Gerullis, Wilhelm Milkereit, Eduard Nickschus, Julius Knock, Wilhelm Wallenschus, Johann Pitkunigs und Wilhelm Pitkunigs.

Dies sind nun die Einwohner von Pokallna mit ihren Berufen: Adam Schiller (Fischer, Gemüsebauer, letzter Bürgermeister), Richard Zirpins (Aalfischer und Gemüsebauer), Adam Karlies (Gemüsebau und Landwirtschaft), Georg Borbe (Grundstück verkauft), Erdmann Gibbisch (Aalfischer), Emma Petereit (Schneiderin), Georg Nickloweit (Landwirtschaft), Johann Mantwill (Fischer und Gemüsebauer), Oskar Mäding (Schneider), Daniel Mickes (Fischerei und Gemüsebau), Johann Borbe (Landwirt), Albert Wiegratz, Jakob Barwa, David Milkereit, Heinrich Milkereit (alle Fischerei Land verpachtete und später an Max Pas-

zehr verkaufte, Busche Launus (Rentnerin), Anna Pitkunigs (Gemüsebau und Landwirtschaft), Wilhelm Ulfke (Fischer und Fährmann), Konstantin Vors (Gemüse), Martin Wirellis, August Palentin, Erdmann Jakschies, Richard Jakschies, Georg Citschus, Max Storost (alle Fischerei und Gemüsebau), Johann Mäding (Landwirt und Dachdecker), Meta Kondratawitz (Gastwirtin), Michel Wannags, Georg Tupeit (Fischerei und Gemüsebau), David Storost (Schneider und Fährmann), Christoph Simeit (Zugnetzfischerei und Gemüsebau), Christoph und Heinrich Karallus (Fischerei und Gemüsebau), Max Klingbeil (Fischer, Gemüsebau, Landwirt, Bürgermeister), Erdmann Jureit (Fischer, Gemüsebau, Landwirt), Michel Stickklus (Fischerei und Gemüsebau), Wiethe (Landwirtschaft und Gemü-

sebau), Brusdeilins (Fischerei und Gemüsebau), Ewald Kurps (Briefträger), Georg Jakschies (Fischerei und Gemüsebau), Saunus (Rentner), Erdmann Saunus (Fischerei und Gemüsebau), Busche Matzeleit (Altenteilerin, Gemüsebau), Erdmann Daweidit, Adam Kibelka (Fischerei und Gemüsebau), Wilhelm Westphal (Fischer), Max und Michel Jureit (Fischerei und Landwirtschaft), August Waldau (Fischerei und Gemüsebau), Gaber (Gemüsebau und Landwirtschaft), Wilhelm Simeit (Zugnetzfischerei), Erdmann Simoneit (Fischerei und Gemüsebau).

Dies waren die Einwohner auf der rechten Stromseite. Hier folgen nun die Namen von der linken Seite: Stephan (Landwirt), Johann Bendig (verkauft), Georg Borbe (Rentner), Hans Milkereit (Arbeiter), Schlegkeit (Arbeiter), Michel Jurgeneit (Gemüsebau), Schule Pokallna-Warruß mit den Lehrern Potschka, Grabowski, Elbe, Anita Jurgeneit und Ehepaar Rimkus), Frau Milleit (Gemüsebau), Johann Lehnert, Korn, Georg Petarus (Fischerei und Gemüsebau), Albert Lemke (Gemüse), Kindergarten, Heinrich Wirellis (Fischerei und Gemüsebau), Wilhelm Drutjahn, David Skrabs (Gemüse und Landwirtschaft), Anna und Auguste Kissner, Eva Szameit (Gemüse), Frau Jurgeneit (Ländereien verpachtet), Johann Urbicks (Landwirt und Gemüsebau), Max Gailus (Fischerei und Gemüsebau), Dickscheit, David Bendig (Gemüse und Landwirtschaft), Michel Szameit (Fischerei), Max Wirellis (Fischerei und Gemüsebau), Georg Gudies (Fischer und Fährmann), David Jogschies (Fischerei und Gemüsebau), Michel Klaschus (Altenteil), Johann Jurgons, Christoph Potschka, Michel Gaber (Fischerei und Gemüsebau), Johann Pranzas (Gemüse und Landwirtschaft), Wilhelm Szameit, David Stickklus (Fischer), Michel Aschmutat (Arbeiter und Bienenzüchter), Adam Stickklus (Fischerei und Gemüsebau), Marie Wirellis (Gemüse), Richard Simeit (Zugnetzfischer), Pekus (Arbeiter, Gemüsebau), Johann Petereit (Fischerei und Gemüsebau).

Im allgemeinen hatten die Fischer und Gemüsebauer 10 — 20 Morgen Land, das sie landwirtschaftlich nutzten.



Winter in Pokallna

Unser Bild zeigt Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude des Verfassers nach dem ersten Schnee. Der Winter wurde von den Fischern zur Eisfischerei und zum Aufstellen einer Quappenwarte bei Kuwertshof genutzt.

Floßbrücken im Memeldelta

Das Delta des Memelstromes ist eine amphibische Landschaft. Hier gibt es viele große und kleine Wasserarme, die das Land in einzelne Inseln zerschneiden. Ob es sich um das Herrendorf Ruß oder um die kleineren Dörfer Pokallna oder Skirwieth handelte — man konnte diese Orte nur unter Schwierigkeiten erreichen, da stets Wasserarme zu überschreiten waren. Im Winter erleichterte das Eis den Verkehr von Ufer zu Ufer. Im Sommer setzte man mit Booten und Fähren über. Dazwischen gab es jedoch immer Zeiten, in denen die Orte von der Umwelt abgeschnitten waren: wenn das Hochwasser so reißend war, daß der Fährverkehr eingestellt werden mußte, oder wenn im Schack tarp die Eisdecke zu stark zum Aufbrechen, aber zu dünn zum Begehen oder Befahren war.

Brücken über den Memelstrom entstanden erst verhältnismäßig spät. 1875 wurde die Eisenbahnbrücke bei Tilsit über den Strom und seine Altwässer vollendet, 1907 die Königin-Luise-Brücke eingeweiht, 1914 die Petersbrücke über die Atmath in Betrieb genommen. Sie waren durchweg Eisenkonstruktionen und wegen des starken Eisganges und des Hochwassers auf starke Fundamente aufgelegt.

Bevor diese Brücken zur Verfügung standen, ging der Verkehr nicht nur mit Hilfe von Fähren von Ufer zu Ufer, sondern auch mit Floßbrücken, die bei Eisgang und Hochwasser eingeholt werden mußten. Eine solche Floßbrücke gab es an der Minge unterhalb Lankuppen, und zwar nur für Fußgänger. Dreimal zwei etwa 10 Meter lange Balken waren zusammengefügt und mit Stützen und Handleite versehen worden. Über diesen Steg bin ich in meiner Jugend gegangen, um das Jungvieh meines Onkels zu tränken.

Auch über die Atmath gab es eine Floßbrücke, die sogar Fuhrwerke tragen konnte. Aus einem zeitgenössischen Bericht kann man entnehmen, daß starker Wind und erhebliche Wellen die Floßbrücke überschwemmten. Die Pferde scheuten und wollten die Brücke nicht überqueren. Die Reisenden stiegen aus dem Wagen, zogen Schuhe und Strümpfe aus und gingen hinter dem Wagen her, während der barfüßige Kutscher die Pferde über die Brücke führte.

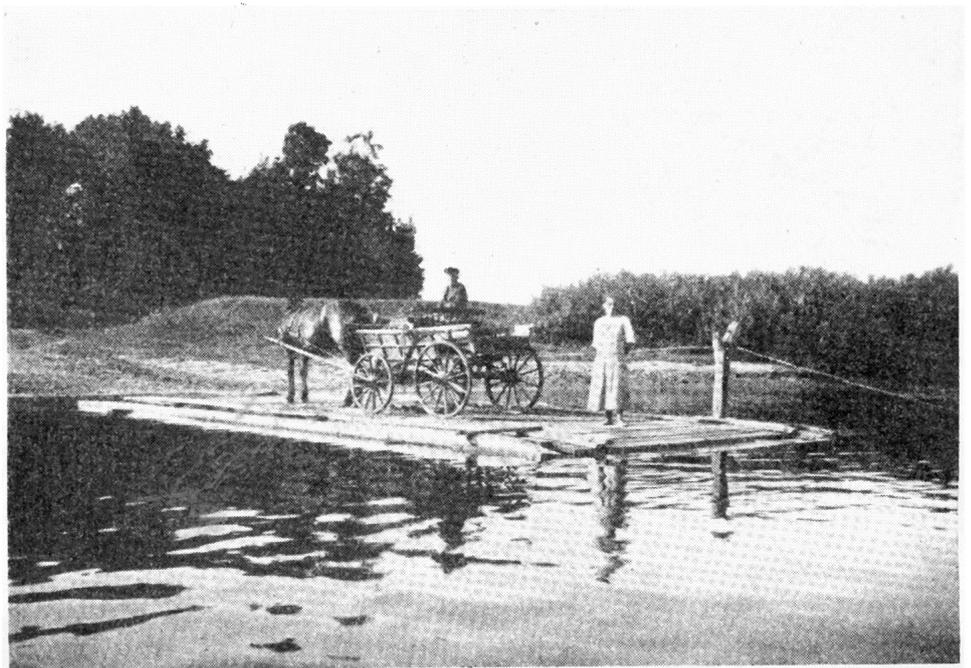
Bei Tilsit konnte der Strom bis 1967 nur auf Fähren überschritten werden, die in Atmath bis 1914 und ab 1945 — nach Sprengung der Petersbrücke im Herbst 1944 — in Betrieb waren. Von 1777 bis 1807 gab es im Sommer eine Schiffsbrücke über den Memelstrom, die aus 36 Prähmen bestand. Diese Brücke wurde 1807 von Preußen und Russen zerstört, um Napoleon aufzuhalten, 1808 aber erneuert.

Man muß sich eine solche Floßbrücke mindestens fünf Meter breit und beiderseits mit Geländern eingefast vorstellen. Wahrscheinlich waren die Floßhölzer vierkantig behauen bzw. mit einer Bretterauflage versehen, damit eine halbwegs glatte Fahrbahn verfügbar war. Die Belastbarkeit einer solchen Brücke ist enorm. Sie kann nämlich als Last genau soviel tragen, wie sie selber wiegt. Ein Fichtenstamm von 10 Zentnern kann also wieder 10 Zentner Last tragen.

Die wichtigste Rolle spielten in unserer Heimat bis zur Flucht die Fähren, die im Memeldelta, an der Memel selbst und an ihren Nebenflüssen den Personen- und Wa-

genverkehr sicherten. Daneben gab es noch manche interessante Behelfsbrücke für die schöne Jahreszeit: einen Fußgängersteg über die Minge, eine Schwimmbrücke über die Pokallna. Mit der 1974 von den Sowjets

neuerbauten Atmathbrücke von Ruß hat der Kreis Heydekrug 141 Brücken mit einer Gesamtlänge von 2300 Metern und ist damit der brückenreichste Kreis des heutigen Sowjetlitauen. D. M.



Fähre über die Jura

S173 vom Stapel - S177 abgeliefert

Hochbetrieb bei der Memeler Schiffswerft Paul Lindenau in Kiel

In Memel baute die Schiffswerft Paul Lindenau auf dem Gelände der ehemaligen Schiffszimmerergenossenschaft nach dem ersten Weltkrieg Eisenbahnwaggons, Schlepper, Fährdampfer, einen Eisbrecher, einige Passagierschiffe für den Bäderverkehr. Bei der Räumung Memels im Herbst 1944 konnte wie durch ein Wunder das Schwimmdock der Werft über die von russischen U-Booten bedrohte Seeroute nach Kiel geschleppt werden. Das war der Grundstock für eine Blüte des alten Familienunternehmens, wie sie in Memel niemand vorausgesehen hatte. Harald Lindenau, der im Firmenzeichen das leicht abgewandelte Memeler Wappen führt, konnte sich beim Neubeginn in Kiel-Friedrichsort nicht nur auf das Dock, sondern auch auf eine kleine, verschworene Mannschaft bewährter Mitarbeiter aus Memel stützen.

Heute gehört die Schiffswerft und Maschinenfabrik Paul Lindenau zu den mittleren deutschen Werftbetrieben und baut Frachter bis zu 15.000 tdw, also von einer Größe, die schon nicht mehr in unser Memeler Hafenbecken hineinpaßte. Die Firma ist weltweit bekannt und braucht sich über einen Mangel an Aufträgen nicht zu beklagen. Wenn auch die Konkurrenz groß ist und deutsche Werften sich keine Dumpingpreise leisten können — für harte Mark wird von Lindenau bahnbrechende Entwicklungsarbeit und gediegene, vollkommene Technik geliefert.

Die Neubauten, die in Friedrichsort auf der Helling liegen, sind nummeriert, laufen aber nicht immer in der Reihenfolge der Numerierung vom Stapel. So ist es zu erklären, daß Ende Juli der Neubau S 173 erst vom Stapel lief, während der Neubau S 177 nach nur 7 1/2 Monaten Bauzeit bereits abgeliefert wurde. Der Stapellauf vom 29. Juli war der sechzehnte Neubau der Lindenauer für die Hamburger Atlantic-Reederei F. und W. Joch, ein deutlicher Beweis für die Zufriedenheit eines Stammkunden mit den gelieferten Schiffen. Es handelte sich diesmal um einen Chemikalien-tanker von 3.650 tdw Tragfähigkeit, also um ein relativ „kleines“ Schiff von „nur“

98 m Länge, das als Volldecker mit 1599 BRT vermessen ist. Die 13 Ladetanks können 3800 cbm Chemikalien aufnehmen. Sie erhalten eine Spezialbeschichtung und werden mit drei elektrisch angetriebenen Ladepumpen gefüllt. Außerdem ist eine separate Ballastwasserkapazität von 1900 t vorhanden. In 3 1/2 bis 4 Stunden kann der Tanker voll beschickt oder entleert werden. Die Geschwindigkeit beträgt 12,7 Knoten, für die ein MAN-Motor von 2250 PSe die Kraft liefert. Ferner sind drei Volvo-Penta-Generator-Motoren mit je 288 PS und ein Thermoölkessel vorhanden.

Lindenau wäre nicht Lindenau, wenn nicht jedem Neubau ein Stück Fortschritt mitgegeben würde. Hier ist es ein von der Werft entwickelter Abstrom-Bugwulst, der geringeren Reibungswiderstand im Wasser verspricht. Bugstrahlruder und Verstellpropeller zum problemlosen Manövrieren sind selbstverständlich. „Le vue est la vie“ sagt ein französischer Slogan: Gute Sicht kann das Leben retten. Das gilt besonders für Tanker, wie die Katastrophen der letzten Jahre immer wieder mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt haben. Lindenau hatte sich bereits bei den 1973/74 gelieferten Tankern „Sioux“ und „Unkas“ mit besonderer Sorgfalt der Kommandobrücke

angenommen. In konsequenter Weiterentwicklung erhält dieser Neubau nun eine zukunftsweisende Rundumsichtbrücke mit Zentralsteuerstand, die optimale Sicht gewährleistet.

Die Besatzung ist heute nicht mehr in den engen Kojen des Mannschaftslogis zusammengepfercht. Der Neubau S 173 weist klimatisierte Ein-Mann-Kammern auf.

Strukturveränderung im Schiffbau

Die Ablieferung der „Merzario Persia“ gleich nach dem Stapellauf von S 173 war auch für die Friedrichsorter Schiffbauer eine kleine Sensation. Hier war erstmalig ein Riesenfrachter von 173 m Länge und mit einer Tragfähigkeit von 12.000 tdw in sage und schreibe 7 1/2 Monaten fertiggestellt worden, und zwar von der Kiellegung bis zur Ablieferung. Hier zeigte sich die Strukturveränderung im Schiffbau, die in den letzten zehn Jahren Schritt für Schritt vorangetrieben wurde und die auch in einer mittleren Werft, wie Lindenau sie darstellt, hervorragende Erfolge gebracht hat. Rationalisierungsmaßnahmen, wie sie sich zunächst nur die ganz Großen der Branche leisten konnten, wurden auch für die mittleren Werften maßgeschneidert und steigerten Arbeitstempo und Effizienz, ohne daß die Qualität auf der Strecke blieb. Gerade die so unheimlich schnell fertiggestellte „Merzario Persia“ hat bewiesen, welchen hohen Standard der Leistungsfähigkeit Lindenau besitzt, und zwar nicht nur hinsichtlich Entwicklung und Konstruktion neuzeitlicher Schiffe, sondern auch hinsichtlich der Planung, der Fertigungssteuerung und der Fertigung selbst.

Bei der „Merzario Persia“ handelt es sich um ein Roll on/Roll off-Schiff für eine griechische Reederei, die ihre Schiffe unter liberianischer Flagge fahren läßt. Dieser Schiffstyp wurde von Lindenau seit 1976 ständig weiterentwickelt und wird bis über 15 000 tdw gesteigert werden. Bisher wurden von diesem Typ geliefert die „Merzario Gallia“ mit 7070 tdw für eine schwedische Reederei und die „Merzario Arabia“ mit 9745 tdw für die gleichen griechischen Auftraggeber, die nun auch die „Merzario Persia“ erhielten. Bei den sog. RoRo-Schiffen handelt es sich um Frachter, die speziell dem Transport von Containern dienen. Die Absender packen ihre Waren in genormte Metallbehälter, die mit der Bahn zum Hafen rollen, dort mechanisch in den Frachter gestaut werden, im Bestimmungshafen wieder auf Eisenbahnwagen oder Lastwagen rollen und dem Kunden vor die Tür gestellt werden. Schneller und schonender lassen sich große Warenmengen kaum noch von Kontinent zu Kontinent transportieren. Die Lindenauschen RoRo-Frachter sind auf große Container-Kapazität ausgelegt. Sowohl im Unterraum als auch im Oberraum können zwei Lagen Container gestaut werden, auf Deck drei Lagen, wobei höhere Container-Stückgewichte berücksichtigt worden sind.

Die „Merzario Persia“ kann 800 Container von je 6 m Länge sowie 145 Frachtrailer von 12 m Länge — sie werden von Sattelschleppern bewegt — aufnehmen. Die Heckrampe zum An- und Abrollen hat eine Auffahrbreite von 13 m und eine Länge von 18 m. Zum Wetterdeck führt eine Auffahrrampe von 7,2 m Breite. Ein Lift mit einer Nutzlast von 50 t transportiert die Ladung vom Wetterdeck zum Unterraum. Von der Größe des Liftes kann man sich kaum die rechte Vorstellung machen. Er hat 18,5 x 3,8 m Grundfläche und kann 55 t heben.

Voll beladen, läuft dieser Frachter 18 Knoten. Zwei MaK-Hauptmaschinen von je 5800 PSe dienen dem Antrieb von zwei Verstellpropellern. Im Vorschiff gibt es ein

Bugstrahlruder mit 1000 PSe. Ballasttanks für 6000 t können binnen sechs Stunden durch zwei Pumpen bis an den Rand gefüllt bzw. geleert werden, wobei die Fernsteuerung vom Lade- bzw. Maschinenkontrollraum betätigt wird. Drei Hilfsaggregate und ein Wellengenerator versorgen das Stromnetz. Der Wärmeversorgungs dient ein Dampfkessel, der mit Abgas wie auch mit Öl befeuert werden kann. Er erledigt gleichzeitig die Altöl- und Müllverbrennung, so

daß eine weitere Verschmutzung des Weltmeeres unterbleibt.

Die Mannschaften sind auch hier in Einzelkabinen untergebracht. Alle Offiziere verfügen über Appartements. Extrakabinen gibt es für die zwölf „Drivers“, die die Container stauen. Sechs Messen bzw. Aufenthaltsräume, Sauna, Schwimmbecken und Hobbyraum sorgen dafür, daß die Besatzung sich auf diesem schönen Schiff auch wirklich zu Hause fühlt.



Neubau S 173 in Rekordzeit fertiggestellt

Diesen Riesenfrachter von 173 m Länge hat die Kieler Lindenauwerft, früher Memel, in nur 7 1/2 Monaten fertiggestellt. Rationalisierungsmaßnahmen haben auch bei mittleren Werften zu einer Strukturveränderung im Schiffbau geführt.
Aufn.: Renard-Kiel

Pfiffe aus dem Kartoffelfeld

Kindheitserinnerungen von Else Jodeleit

Herbstferien 1926 — Kartoffelzeit! Um einige Lit zu verdienen, ging ich, noch nicht dreizehn Jahre alt, Kartoffeln graben. Manchmal kam mein um zwei Jahre jüngerer Bruder Willy mit.

Ehe die Sonne aufging, versammelten sich zehn oder zwanzig Männer und Frauen auf einem der ausgedehnten Kartoffelfelder des Großbauern I. Uns froren die Finger; Nachtfrost hatte das grünbraune Kraut silbern geschmückt, doch bald würde es die Sonne auftauen und in stinkende, glitschige Strünke verwandeln.

Das Feld wurde aufgeteilt. Jeder erhielt drei Furchen zugewiesen. Ich grub zwei, wenn Willy dabei war, drei, also die Norm eines Erwachsenen. Pro Tag und Reihe gab es einen Lit. Der Tag war zwölf und mehr Stunden lang, unterbrochen nur von Kleimittag, Mittagessen und Vesperbrot, die auf das Feld gebracht wurden. Besonders freute ich mich auf die Vesper, auf den weißen Pierag, dick mit gelber Butter bestrichen, den Blechtöpf voller heißem Milchkaffee. Um die Köstlichkeit aus feinem Weizenmehl, Milch, Hefe und etwas Zucker nicht zu verschmutzen, versuchte ich, meine Hände mit Gras und anschließend an der Schürze zu reinigen. Es gelang nie ganz, also knirschte die Erde, die graue, zwischen den Zähnen. Dann wartete ich heimlich auf den Sonnenuntergang. Nur nicht merken lassen, wie grausam so ein

langer Tag sein konnte! Man war ja ein fleißiges, arbeitswilliges Kind!

Zum Glück gab die Altbäuerin das Tempo an. Sie war nicht akkordsüchtig. In der Frühe des Tages ist es kalt, die Erde ist kühl, und das Kreuz ist noch nicht lahm. So buddelten die meisten stehend, in gebückter Haltung. In dieser Stellung schien es weniger schwer, mit der dreizackigen Hacke hinter die Staude zu hauen und die Staude mit ihren Knollen herauszuheben. Eifrig wurden die Kartoffeln eingesammelt und sortiert in zwei Körbe: in EBSaat und die kleinen oder angehackten als Futterkartoffeln. Die Körbe zog man nach. Sie wurden voller und schwerer, und manch Mitleidiger half mir, den vollen Korb in einen Sack zu schütten. Da standen die Säcke in Reih und Glied, prall und mit lauter kleinen Ausbuchtungen, die den Inhalt ahnen ließen, oben die durch das Zubinden entstandenen Rosetten, auf der abgeernteten Fläche. Nach der Vesper wurden sie von zwei Männern auf den Ackerwagen gewuchtet. Die Pferde hatten auf dem durchwühlten Acker schwer zu ziehen. Ab in den Keller!

So arbeiteten wir den langen Tag über! Die Nase immer der Erde nah, ob stehend und kreuziahm, ob gekrochen mit brandrot gescheuerten Knien. Die Kräfte schwanden. Der Wunsch, sich auf den Rücken zu legen, wurde immer drängender. Ach, Arme und

Beine strecken, in den blauen Himmel schauen dürfen, den Kolkkraben zuschauen, die über uns ohne Flügelschlag kreisten und sich mit ihrem Kroonk-kroonk immer höher schraubten, die heiligen Vögel Wotans! Hoch im leuchtenden Himmel zogen sie ihre Kreise enger, kaum noch erkennbar. Dennoch hörte ich sie weich, dunkel und geheimnisvoll: Kroonk-kroonk. Ich fühlte einen wonnigen Schmerz, eine tiefe Sehnsucht.

Die Großen sahen und hörten nichts, auch nicht unsere Plackerei. Sie redeten, sie schwatzten, sie zogen über manche Leute her und erzählten sich recht derbe Witze.

„Ich kann nicht mehr, ich will nicht mehr“, sagte trotzig mein Bruder.

„Halt aus! Nachher freust du dich, wenn du die schwer verdienten Litas dem Vater zuschustern kannst. Dann kauft er dir bestimmt das Bandonium!“

*

An so einem Nachmittag geschah es. Der Schneider Bendix, der die Nadel mit der Hacke vertauscht hatte, sagte: „Seht mal, dort drüben ist der Rehbock am Pflügen; den wollen wir ein bißchen ärgern!“

Der Rehbock — das war mein Onkel Michel. Warum er diesen Spitznamen bekommen hatte, weiß ich nicht. Daß sein Sohn von uns Kindern auch so gerufen wurde, ist klar.

Mein Onkel ging lässig hinter dem Pflug. Die Erde war leicht. Mit kurzen Pfiffen und Peitschenknallen ermunterte er seinen Braunen in kurzen Abständen, nicht langsamer zu werden.

„Jetzt“, sagte der Bendix zu meinem Bruder. „Willy, du paßt auf! Wenn er die Peitsche hebt, sagst: Jetzt!“

Sobald nun der Ahnungslose die Peitsche hob, pfiiff und zischte es los, hinüber zu ihm, immer wieder. Bald fühlte der Empfindliche die Absicht. Er ließ die Peitsche hinter sich schleifen. Doch sein Pferd, aus seine Pfiiffe gewöhnt, blieb stehen. Unwillkürlich pfiiff und schnippte der Pflüger, und vielfaches Echo kam vom Kartoffelfeld.

Mein Onkel zog die Weste aus und warf sie auf den Rain. Dann drohte er mit der Peitsche zu uns herüber, aber keiner drohte zurück. Er hielt am anderen Ende der Furchen, ergriff einen Stein und schlug mit ihm gegen die blanke Pflugschar, daß es klang und schepperte.

„Erbarmung, wie der sich boßt! Der ärgerte sich die Plauze voll, bis die Galle überläuft!“ Wir kregelten uns vor Vergnügen über den durchschlagenden Erfolg des Bendixschen Einfalls mit den Pfiffen.

Mir tat es schon leid, der arme Onkel. Ich sagte: „Willy, hör auf! Wir sind zurückgeblieben. Kein Deiwel hilft uns!“ Wir rackeren uns ab, um den Rückstand aufzuholen. Mein Onkel Michel pflügte weiter, aber die Pfiiffe nervten ihn wohl sehr.

Da hörte ich den Bendix sagen: „Menschensinder, der Rehbock kommt mit der Peitsche. Will er uns am End' verdreschen? Da hätt' er viel zu tun!“

Groß und schlank, mit langen Schritten, kam mein Onkel herüber. Alle arbeiteten verbissen, glubschten aber zugleich neugierig seitwärts.

„Guten Tag“, sagte er heftig und außer Atem, „seid ihr alle von Gott verlassen? Warum könnt ihr mich nicht in Frieden lassen?“ Er schlug mit dem dicken Ende des Peitschenstiels gegen seine Kommißstiefel und in das dürre Kartoffelkraut. „Ich werde euch anzeigen wegen Beleidigung und Ärgernis!“ Seine Stimme überschlug sich.

Gnietsche, verknüpfene und unschuldige Gesichter schauten zu ihm auf. Einige scharrten suchend nach Kartoffeln, um vor Lachen nicht zu bersten.

„Ha, kann ich mir denken: Die Schaknies-

sen Waikuschai (Gören)! Ihr werdet noch mal Verbrecher werden!“ Er trat auf uns zu und hob die Peitsche. Willy sprang weg. Ich blickte fest in seine blauen Augen. Nur mein Vater hatte noch blauere. Ich sah seine vor Gelbsucht verfärbten Augäpfel, sein vor Wut zerrissenes Gesicht, sah, wie er die Peitsche schwengte. O je!

„Aber, aber, Nachbar!“ Jemand hielt ihn auf. „Was regst du dich auf? Kuck mal, hier is so viel Quecke. Die ziept und piept, wenn man sie ausreißt.“ So sagte die Altbäuerin begütigend, und die meisten nickten und sagten: „Ja, ja, die Quecken!“

Mit verächtlicher Geste drehte er sich um und ging, begleitet von vereinzelt schüchternen Pfiffen. Quecken mit meterlangen Wurzeln gab es hier wirklich. Wir bewunderten die Altbäuerin mit ihrem plötzlichen pfiifigen Einfall. Sie schmunzelte: „Na hört mal; sie quietschen doch wirklich!“

Wir lachten über die Abwechslung und arbeiteten weiter. Mir ging es durch den Sinn, daß mein Onkel nun dorfwelt wegen der pfeifenden Quecken aufgezogen werden würde. Oh, wäre er doch gekommen, freundlich und neugierig tuend, was für pfeifendes Ungeziefer es in Nachbars Kartoffelfeld gebe, er wäre als Sieger gegangen. Doch was machte er? Er schickte seinen Sohn, der ihm das Vesperbrot brachte, mit Vesper, Pferd und Pflug nach Hause und stiefelte in entgegengesetzter Richtung zu unserer Mühle. Bald sah man ihn wieder zum Vorschein kommen und in einem weiten Bogen um uns heimwärts gehen.

Bendix feixte sich eins: „Seht, der Müller kommt querfeld an der Lappenischke vorbei genau auf uns zu. Der hat wohl ordentlich Bescheid bekommen über euch Nuschtdauger!“ Mir wurde der Schneider zusehends unsympathischer.

Unser Vater war aus dem plötzlichen Überfall seines Bruders nicht schlaugeworden. „Was habt ihr beide so Schreckliches angestellt? Der Onkel Michel hat was geschrien von besser aufpassen, verprügeln und Verbrecher...“

„Das waren doch nicht deine Kinder, Schaknies. Das waren die Quecken!“ So redeten alle auf unseren schwerhörigen Vater ein.

„Habt ihr die Quecken auf seinen angrenzenden Acker geworfen?“

„Aber nein, die haben gepfiiffen, die Quecken“, erklärte die Altbäuerin.

Mein Vater war baff. Endlich begriff er und lachte herzlich. „Nun hat's der Michel, wie er's haben will. Warum regt er sich so doll auf? Er kennt eben keinen Spaß.“ Er strich uns kosend über die Köpfe, bedauerte uns der schweren Arbeit wegen und ging.

Ohne Abendessen kroch ich ins Bett und sprach mein Abendgebet: „Müde bin ich, geh zur Ruh. Schließe meine Augen zu...“ Hinter verschlossenen Lidern Bilder: Kartoffeln, Kartoffeln, Kartoffeln. Und verklingende Pfiiffe im Ohr. „Hab ich Unrecht heut getan, sieh es, lieber Gott, nicht an...“

Ich schlief wie ein Stein.

Ein Klassenbild — eine ganze Geschichte



In unseren Ausgaben Nr. 6 und 7/77 veröffentlichten wir die Lebenserinnerungen des Oberlehrers Gawehn aus Mantwieden. Unser Bild zeigt die Mantwieder Schulkinder, die am 29. 6. 1931 ihren Oberlehrer zu seinem Geburtstag mit Blumen geschmückt hatten. Rechts sieht man Junglehrer Barkschat. Die Schülernamen sind nicht vollständig, aber von oben links sieht man Kybelka, Kurt Mikat, Klumbies, Erwin Klein, Helmut Ermoneit, Kurt Tazsus, Willi Grubert, Ernst Tazsus, Erich Mikalautzki, Willi Reisgies, Helmut Stonus, Willi Jurgeit, Anna Tazsus, Luzie Albrecht, Hildegard Klein, Herta Redweik, Margarete Greifenberger, Herta Naujoks, Lina Rubolies, Marie Schlieszus u. a. Das Foto wurde von dem Ehepaar Heinrich Greifenberger (Gut Ku-

koreiten) während der vierzennjährigen Verschleppung nach Sibirien treu bewahrt, denn das kleine Mädchen rechts von Gawehn ist ihre Tochter Waltraud, heute schon selbst Mutter und Oma. Sie wohnt in Abtsgmünd in der Hasenstraße in einem schönen Eigenheim, in dem auch noch die 82-jährige Urgroßmutter mit ihren Strick-, Näh-, Knüpf- und Bastelarbeiten ihren Platz hat. Heinrich Greifenberger starb 1966 in Abtsgmünd im Alter von 86 Jahren. Helmut Gawehn, Morsstr. 45, 4458 Neuenhaus, würde sich freuen, wenn seine und seines Vaters Schüler an ihn schreiben. Er stellt auch gern Abzüge dieses Bildes zur Verfügung. Wer kennt die fünf Schüler, deren Namen nicht genannt werden konnten?

Kleine Heimattandschau

Eva Simoneit †

Am 27. August starb im 82. Lebensjahr die aus dem Memelland stammende litauische Schriftstellerin Eva Simoneit. Sie wurde am 23. Januar 1897 in Wannaggen, Kreis Memel, geboren, konnte wegen eines schweren Leidens keine Schule besuchen und erlernte das Handwerk einer Schneiderin. Als solche nähte sie in den Häusern der umliegenden Dörfer. Bereits 1914 suchte sie Anschluß an litauische Organisationen und veröffentlichte Arbeiten in der litauischen Presse. 1935 erschien ihr erster Roman in litauischer Sprache, mit dem sie gegen angebliche preußische Germanisierungstendenzen unter den Kleinlitauern zu Felde zog. Weitere Romane „Im Frühlingsturm“ und „Willi Karalus“ (erster Teil) erschienen 1938 und 1939. Bei der Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Reich zog es die Wannaggerin nach Kowno, wo sie sich nach der Besetzung des Baltikums durch die Rote Armee sofort als Parteigängerin des Kommunismus bekannte und neben Erzählungen noch 1941 den Roman „Vaterlos“ veröffentlichen konnte. Sie überstand die deutsche Besetzung des Baltikums während des Krieges und konnte schon 1948 in Sowjet-Litauen einen Erzählungsband veröffentlichen, dem zahlreiche weitere Werke, u. a. der zweite Band des „Willi Karalus“ (1956) folgten. Von 1960 bis 1965 erschien ihre Autobiographie in drei Bänden.

Für ihre kritische Darstellung des Dorflebens zu bürgerlich-kapitalistischen Zeiten, für ihre antimilitaristische und kommunistenfreundliche Einstellung erhielt sie zahlreiche Auszeichnungen, Prämien und den Titel Ehren-Volksschriftstellerin. Sie erhielt in Wilna am 30. August ein Staatsbegräbnis auf dem Antakalnis-Friedhof, nach den vorliegenden Presseberichten offensichtlich ohne jede Beteiligung eines Geistlichen, obwohl gerade ihr Geburtsort Wannaggen ein Zentrum memelländischer Frömmigkeit war. **al.**

Wir gratulieren



Frieda Schlaszus geb. Schossau aus Heydekrug, seit 24 Jahren in der Patenstadt Mannheim, Friedrichsring 40, wohnhaft, zum 90. Geburtstag am 28. 9. Die Jubilarin trat mit 16 Jahren in den Verlag F. W. Siebert ein, der damals noch in Heydekrug ansässig war und

dort nicht nur das Kreisblatt druckte, sondern auch eine Buch-, Papier- und Schreibwarenhandlung betrieb. Nach dreijähriger Lehrzeit arbeitete sie zehn Jahre als Verkäuferin in diesem Geschäft. Als der Verlag nach Memel umzog, wurde sie Pächterin und schließlich Eigentümerin des Heydekruger Geschäftes. Das Schossausche Unternehmen war bis zur Vertreibung für Heydekrug ein fester Begriff. Mit Tochter

Charlotte und Sohn Hannes samt ihren Familien wünscht das MD der Jubilarin weiterhin einen gesegneten Lebensabend.

Rudolf Finsterwalter wird 86 Jahre

Am 24. Oktober kann Rudolf Finsterwalter auf ein Lebensalter von 86 Jahren zurückblicken.

Sicher gehen aus diesem Anlaß nicht nur von seinen Verwandten und den Memelländern in Flensburg gute Wünsche an ihn in der Hoffnung, daß ihm noch eine Reihe



von weiteren Geburtstagen beschieden sein mögen.

Viele Memeler, die ihn aus seiner Tätigkeit als Prokurist bei der Memeler Bank und als 1. Innenrevisor bei der Städtischen Sparkasse in Memel kennen, sind an diesem Tage in Gedanken bei ihm und freuen sich, daß er diesen 86. Geburtstag bei relativ guter körperlicher und vor allem geistiger Frische begehen kann.

Vielen Landsleuten ist er wahrscheinlich auch noch aus der ersten Nachkriegszeit bekannt, als er der Vertreter der Städtischen Sparkasse Memel bei der Kreissparkasse Flensburg war und Auskunft über den Verbleib der Memeler Sparkonten erteilte.

Wenn die Beine auch zeitweise nicht mehr so richtig wollen und beim Treppensteigen zwischendurch schon eine kleine Atempause nötig wird, so nimmt Rudolf Finsterwalter immer noch rege an den Veranstaltungen der Flensburger Memellandgruppe teil, die er gleich nach dem Kriege gründete. Auch die Landsmannschaft Ostpreußen, der er von Anbeginn angehört, braucht auf ihn noch nicht zu verzichten.

Durch seine ruhige, freundliche und verbindliche Art hat er sich viele Freunde erworben, die ihm zu seinem 86. Geburtstage herzlich gratulieren und ihm für die kommenden Jahre vor allem gute Gesundheit wünschen, damit er diese gemeinsam mit seiner Ehefrau Käthe in Zufriedenheit und Beschaulichkeit genießen kann. Das Geburtstagskind wohnt in **2390 Flensburg, Glücksburger Str. 82.**

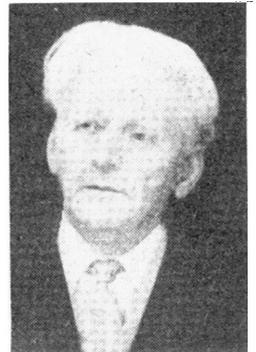
Meta Uckermark geb. Kiauka zum 85. Geburtstag am 8. 10. Die Wiege der Jubilarin stand in Antleiten. 1912 heiratete sie nach Ostischken bei Mädewald. Am 7. 10. 1944 mußte sie ihren Bauernhof verlassen und ging auf die Flucht, die sie zunächst bis Pommern führte. Unterernährung, Typhus und Rheuma schädigten ihre Gesundheit schwer. 1946 kam sie nach Sylt, 1950 nach Württemberg. Seit 1965 wohnt sie mit

ihrem Ehemann Fritz bei der Tochter in 7202 Mühlheim-Stetten, Riedstr. 14, wohin unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche gehen. Die geistig noch sehr rege Memelländerin liest ihr MD mit aller Genauigkeit und wird daher auch diese Gratulation bestimmt nicht übersehen.

Marie Wirellis geb. Milkereit aus Pokallna, Kr. Heydekrug, zum 86. Geburtstag am 14. 10. Sie wohnt heute in Sandfoort 35, 2000 Hamburg 62, wohin unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche gehen. Die drei Kinder Ernst, Trautel und Ida mit Ehegatten, drei Enkeln und zwei Urenkeln wünschen dem Geburtstagskind Gesundheit und alles Gute!

Käthe Reimann geb. Ploreit zum 85. Geburtstag am 18. 10. Frau Reimann ist vielen Memelländern als Inhaberin des Hotels „Preußischer Hof“ in Prökuls bekannt. Heute wohnt sie in 6440 Bebra, Goethestr. 15. Glück und Segen wünschen wir ihr für ihren weiteren Lebensabend.

Franz Veidt aus Memel-Schmelz zum 75. Geburtstag am 13. 10. Der Jubilar wohnt heute in 2400 Lübeck 1, Fischergrube 38/6. Er grüßt alle Bekannten von der „Königlichen Schmelz“, wo er Haifstr. 24 zu Hause war. Schmerzlich vermissen seine



Ehefrau Anni und er die Töchter, die auf der Flucht ums Leben kamen. Wir wünschen ihm einen sorgenfreien Lebensabend bei guter Gesundheit.

Luise Thomzik geb. Kallwies verw. Gutke zum 70. Geburtstag am 20. 10. Die Jubilarin war in Memel in der Papierwarenhandlung von Joseph Cohn in der Friedrich-Wilhelm-Straße beschäftigt und wohnte in der Alexanderstraße 15. Heute lebt sie mit ihrem Ehemann in 4200 Oberhausen 11, Schachtstr. 16, wohin unsere besten Wünsche für einen sonnigen, sorgenfreien Lebensabend gehen. Unsere treue MD-Leserin ist sehr reisefreudig und rüstig und kennt Deutschland vom Alpenrand bis zur Waterkant. Verwandte, Bekannte und Freunde gedenken ihrer in Liebe.

Neues Standesamt für Memel

Mit dem Bau eines neuen Standesamtes wurde in der Stadt Memel, wahrscheinlich in der Steintorgegend, begonnen. Ende 1979 sollen hier die ersten Eheschließungen vollzogen werden. Am Friedensprospekt wachse ein Hochhaus aus roten Ziegeln aus dem Boden, das eine Poliklinik aufnehmen werde. Man werde dort täglich bis zu 1600 Patienten versorgen können. **al.**

Gräberfeld entdeckt

In Schlengen-Andres, Kreis Memel, wurde vor einiger Zeit ein Gräberfeld mit Urnenbestattung entdeckt. Es wurden Bronzeschmuck und eiserne Lanzen spitzen als Grabbeigaben gefunden. Obwohl das Areal unter Denkmalschutz gestellt wurde, wird es weiter beackert und auf andere Weise beschädigt. Lediglich im vorigen Herbst arbeitete hier ein Archäologe mit einigen Mitarbeitern an der Sicherung einiger Objekte. **al.**

Aus Sturmesnot gerettet

Zwei Schüler eines litauischen Technikums, die in diesem Sommer in Nidden ihre Ferien verbrachten, hatten sich mit ihrem Faltboot an die Überquerung des Hafens gemacht. Bei aufkommendem Sturm schlug ihr Boot voll und versank. Sie konnten noch ihre Luftmatratzen aufblasen und sich so über Wasser halten. Vollkommen unterkühlt wurden sie bei beginnender Dunkelheit von Niddener Fischkuttern zuffällig gesichtet und gerettet. **al.**

Gute Getreideernte

Trotz des schlechten Sommers habe es im Memelland eine gute Getreideernte gegeben, schreibt die Wilnaer Parteizeitung „Tiesa“. Auf den Staatsgütern Bittehnen, Piktupönen, Saugen u. a. wurden 32 — 43 Ztr. Roggen je Hektar erdroschen. **al.**

Ratlos in Nidden

Auch in der Heimat war der letzte Sommer zu naß und zu kalt. Niddener Kurgäste beklagten sich, wie aus einer Leserzuschrift an die „Tiesa“ hervorgeht, daß oft die elementarsten Informationen fehlten. An Tagen, an denen man wegen des kühlen Wetters nicht zum Strand gehen wollte, möchte man den Urbokalns und den Angiukalns, den Parnidder Berg, das Thomas-Mann-Haus oder das Heimatmuseum besuchen. Am Kreuzweg gebe es aber auf dem künstlerisch gestalteten Wegweiser nur eine Auskunft: Nach Nidden... Kein Hinweis existiere, daß nur wenige Schritte entfernt eine Sehenswürdigkeit warte.

Die Parnidder Düne werde nicht nur von Kurgästen, sondern vor allem auch von den Tagestouristen, die in die Tausende gehen, bestiegen. Oben packe nicht nur die Kinder der Übermut, den Steilhang am Haff hinunterzurutschen. Dadurch werde die Düne laufend beschädigt und verliere ständig an Höhe. Erst am Fuße der Düne stehe eine Verbotstafel, die für das Beschädigen dieses Naturdenkmals Strafe androhe. Leider sei weit und breit kein Ordnungshüter zu sehen, der die Geldbußen auch wirklich kassiere. **al.**

Sechzehn Skulpturen für Memel

Auch in diesem Sommer fand in Sandkrug, dem Nehrungsbadort gegenüber

der Stadt Memel, ein Symposium sowjetischer Bildhauer statt, die sich mit dem Thema „Mensch und Natur“ auseinandersetzten. Rohmaterial waren wieder die Granitblöcke, die einst zum Schutz der Haffküste herangefahren worden waren. Sechzehn Skulpturen werden nunmehr in einer Memeler Grünanlage in der Nachbarschaft des ehemaligen Städtischen Friedhofs aufgestellt. **al.**

Bildhauer in Sandkrug

Auch in diesem Sommer fand im Badeort Sandkrug gegenüber der Stadt Memel ein Treffen von Bildhauern aus ganz Litauen statt. Auf einem vorbereiteten Platz waren Granitblöcke (wahrscheinlich aus den Befestigungen der Haffufer) bereitgestellt worden. Zwei Monate lang gab es zur Erbitterung der Bewohner des Nehrungsortes und der zahlreichen Badegäste Staub und ohrenbetäubenden Lärm. Nachdem die Ergebnisse des Vorjahres im Mazvydas-park aufgestellt wurden, werden die diesjährigen Skulpturen andere Grünanlagen Memels schmücken. **al.**

WER - WO - WAS?

Herbert Tennigkeit,

memelländischer Schauspieler aus Gröszpelken, bekannt von Bühne, Film, Funk und Fernsehen, hatte am 23. 9. Premiere mit Bernard Shaws „Heiliger Johanna“, mit der er — in einer Inszenierung von Maria Becker — in achtzig Städten bis kurz vor Weihnachten gastieren wird. Sabine von Maydell spielt die Hauptrolle. Tennigkeit hat einen Doppelpart übernommen. Er spielt einen französischen Edelmann und einen asketischen Mönch. In dem Fernsehspiel „Jauche und Levkojen“ nach dem Roman von Christine Brückner war er in einer Nebenrolle zu sehen. In der Fernsehversion von Kempowskis Rostocker Romanen spielte er bisher einen Jugendführer mit ostpreußischem Dialekt. Im „Letzten Kapitel“, das in einem Sowjetzonen-KZ abrollt, soll unser Landsmann einen Häftling darstellen. Dazu muß ihm der Kopf kahlgeschoren werden...



Johann-Willy Matzpreisch, MD-Mitarbeiter aus Mannheim 61, Gaggenauer Str. 15, hatte wegen einer Spiegel-Meldung, ostdeutsche Truppen kämpften in Afrika, an das Nachrichtenmagazin geschrieben, Mitteldeutschland lasse sich nicht nach Ostdeutschland verlegen. Mit einem vorgedruckten Brief bedauerte der Spiegel, den Leserbrief des Memelländers nicht abdrucken zu können.

Dr. Hans Syren (CDU) wurde vom Gemeinderat unserer Patenstadt Mannheim als Nachfolger der in den Ruhestand tretenden Bürgermeister Dr. Erhard Bruche und Dr. Karl Otto Watzinger gewählt.

Dr. med. Günther Trams, Oberarzt an der Universitätsfrauenklinik in Hamburg-Eppendorf, wurde zum Professor ernannt. Der bekannte Spezialist für Krebsforschung und -bekämpfung wurde am 2. 1. 1935 in BERN, Kr. Heydekrug, geboren, kam bei Kriegsende nach Salzgitter-Lebenstedt und studierte in Göttingen, Berlin und Hamburg,

wo 1973 die Habilitation erfolgte. 1975 erhielt er für seine hervorragenden Leistungen im Kampf gegen die heimtückische Krankheit den Georg-Ernst-Konjatzky-Preis.



Logik

Häselein kommt zum Kolchosenvorsitzenden: „Hattu Möhren?“

„Njet“, brummt der Genosse, „morkus neturiu. Wir bauen die nich an!“

„Aber Möhren haben Vitamine und sind für die Kinder wichtig!“ sagt das Häselein.

„Dafür haben wir Vitamintabletten!“

„Von wo hattu Vitamintabletten?“

„Vom Ausland“, antwortet der Vorsitzende.

„Braucht denn das Ausland nicht seine Vitamintabletten für sich selbst?“ will das Häselein wissen.

„Aber nei — die haben ja Möhren!“

PS.

Der Sperling

Es war zur Zeit der litauischen Besetzung des Memellandes, als die memelländischen Lehrer gezwungen wurden, die litauische Sprache zu unterrichten. Viele von ihnen kannten den kleinlitauischen Dialekt, der mit vielen deutschen Wörtern vermischt ist, aber mit dem Kownoer Litauisch mit seinen Häkchen, Punkten und Strichen hatten sie ihre Schwierigkeiten. So war auch unser Oberlehrer Sch. in Kanterischken im Litauischen nicht ganz sattelfest. Eines Tages sollten wir ein Stück mit dem Titel „Svirplys“ lesen und übersetzen. Sch. erklärte uns, der Svirplys sei der Sperling.

„Er ist ein liebliches, kleines Tierchen“, begannen wir zu übersetzen. „Na, lieblich ist er nicht gerade“, meinte Sch. und schüttelte den Kopf. „Er liebt die Wärme und bevorzugt Mauerrisse hinter dem Ofen als Wohnung“, hieß der zweite Satz. „Bei uns lebt er sommers und winters im Freien“, kommentierte der Oberlehrer. „Seine lieblichen Töne erzeugt er, wenn er mit seinen Hinterbeinen an seinem Panzer reibt...“

„Also — einen Unsinn verzapfen diese Litauer. Nicht mal vom Sperling haben sie eine Ahnung“, schimpfte Sch. und ließ uns das Buch schließen und Pause machen. Ob es ihm hinterher aufging, daß er uns ein Lesestück über die — Grille vorgesetzt hatte? **kt.**



Antragsfrist auf Aufbaudarlehen 10 Jahre

Die Bundesregierung hat dem Bundesratsantrag auf Verlängerung der Antragsfrist auf Aufbaudarlehen für Aussiedler zugestimmt. Nach bisherigem Recht war die Antragstellung nur während der ersten fünf Jahre des Aufenthalts im Bundesgebiet zulässig. Nunmehr wird im 29. LAG-Änderungsgesetz die Frist auf 10 Jahre ausgedehnt, da sehr viele Aussiedler nach fünf Jahren noch nicht in der Lage sind, eine selbständige Existenz zu gründen oder ein Eigenheim bzw. eine Nebenerwerbsstelle zu errichten.



Über den Rhein

Imposant ist die Einfahrt nach Mannheim über die Kurt-Schumacher-Brücke, die den Rhein zwischen Ludwigshafen und unserer Patenstadt überspannt.

Kredite der LAB für Vertriebene

Neben dem speziellen Kreditprogramm der Lastenausgleichsbank für Vertriebenenbetriebe, das einigermaßen bekannt ist, gewährt die Lastenausgleichsbank auch im Rahmen anderer Programme Darlehen vorrangig an Vertriebene. Hierher gehören insbesondere das Existenzgründungsprogramm für gewerbliche Nachwuchskräfte und das Bürgschaftsprogramm für freie Berufe.

Aus dem Existenzgründungsprogramm können Vorhaben in Handel, Handwerk, Kleingewerbe, produzierendem Gewerbe und Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe gefördert werden. Die Antragsteller sollen mindestens 21 Jahre alt und nicht älter als 50 Jahre sein. Die Darlehen werden zur Errichtung und Einrichtung von Betrieben gewährt, ferner zur Übernahme von Betrieben oder tätigen Beteiligungen, zur Beschaffung eines ersten Warenlagers sowie für Investitionen innerhalb von 3 Jahren nach Betriebsöffnung. Höchstbetrag der Darlehen 200.000 DM, Laufzeit 10 bis 15 Jahre, Zins z. Zt. 5,5 vH, im Zonenrand-

gebiet 4,5 vH. Es wird auch eine gewisse finanzielle Eigenbeteiligung des Antragstellers erwartet. Einzelheiten erfährt man bei den Hausbanken, die auch die Antragsformulare besitzen, oder bei der Lastenausgleichsbank, Wielandstr. 4, 5300 Bonn 2.

Eine Bürgschaft der Lastenausgleichsbank können Angehörige der freien Berufe wie z. B. Ärzte, Apotheker, Rechtsanwälte, Steuerberater, beratende Ingenieure usw. erhalten, die einen Kredit zur Gründung oder Festigung einer selbständigen Existenz benötigen, jedoch ohne eine Bürgschaft diesen von der Hausbank nicht erhalten. Die Lastenausgleichsbank verbürgt Kredite für Investitionen (Grundstücke und Gebäude, Umbaukosten, Mietvorauszahlungen, Kautionen, Apparate, Geräte, Einrichtungen), für Übernahmekosten für bestehende Praxen und für Betriebsmittel in angemessenem Rahmen. Darlehenshöhe: keine starre Obergrenze, der Maßstab ist die Angemessenheit des Vorhabens. Laufzeit bis zu 12 Jahre bei in der Regel 2 tilgungsfreien Jahren. Näheres bei den Hausbanken oder der Lastenausgleichsbank.

Das Wiedersehen mit der Ostsee und den „alten“ Freunden war doch ein Erlebnis. Wie schön, daß das Interesse an solchen Ausflügen und Zusammenkünften noch immer so groß ist und wir hoffen, daß das in Zukunft auch so bleibt. Pläne für das nächste Jahr liegen schon in der Schublade. Nochmals vielen Dank und bis zum frohen Wiedersehen
— Ihr Vorstand —

Ausflug der Frauengruppe Hannover

Mitte September riskierte die Frauengruppe noch eine Nachmittags-Busfahrt (50 Personen). Der Wettergott war uns gnädig und bescherte uns einen verhältnismäßig warmen sonnigen Tag. Es ging zur Weinschänke Rohdental an der Strecke Hessisch-Oldendorf und Hameln gelegen. Den Kaffeegarten mit den Forellenteichen und dem Schwanenteich konnte man natürlich nicht mehr benutzen (auch ein kleiner Zoo war vorhanden), aber anschließend einen schönen Waldspaziergang unternehmen und Sauerstoff tanken. Sehr zufrieden kehrte man später nach Hause zurück.

99

Trotz Regen Iserlohner Erntedank

Selbst der heftige Regen konnte Mitglieder und Gäste der Memellandgruppe Iserlohn nicht davon abhalten, am 8. 10. im Hotel Brauer ihr traditionelles Erntedankfest zu feiern. Rund 100 Gäste konnte Vorsitzender Wilhelm Kakies an diesem Abend begrüßen, unter ihnen Bürgermeister Rolf Weber, der als Andenken eine Anstecknadel mit dem Memeler Wappen erhielt. Weber lobte die Memelländer und ihren Vorsitzenden als aktivste Heimatgruppe der Stadt und verteilte die Preise für den Aufsatzwettbewerb.

Ein fast schon zu reichhaltiges Programm rollte ab, an dessen Anfang Kakies Erinnerungen ans Memelland wach werden ließ, wo man den Erntedanktag schon immer gefeiert hatte. In dem mit Getreideähren festlich dekorierten Saal erklangen Sudermanngedichte, Heimatlieder, Dialektbeiträge und Bauernregeln, Volkstanz und Sketch. Am Heydekruger „Bahnschalter“ rundeten das Programm ab. Eindrucksvoll waren die Leistungen der Jugend-Akkordeongruppe mit zwölf Spielern, der sieben Mädchen der Flötengruppe, des Gruppenchors unter Lilian Klawitter und Josef, des Marburger Ehepaars Groeger in memelländischer Tracht und der neuen Folkloregruppe, die noch viel Arbeit vor sich hat.

Nach der Polonäse tanzten die Memelländer bis in den Morgen hinein. Am 4. November wird gekegelt. Am 16. Dezember steht das Weihnachtsfest auf dem Programm.

Von den Iserlohner Memellandkeglern

Zu dem Kegeln am 15. 7. waren trotz der Schulferien 20 Personen gekommen. Den Jugendpokal sicherte sich Sigrid Gischer vor Andrea Schröder, Marion und Thomas Bürger. Die Herrenkette blieb im Besitz des 1. Vorsitzenden Kakies, der Gebhard Bürger und Dieter Andreas auf die Plätze verwies. Herta Kakies verlor die Damenkette an Gertrud Melzer, die im Stechen die besseren Nerven hatte. Den von einer Memeler Firma gestifteten Gold-Silber-Pokal für Damen holte sich Herta Frerichs vor Liebraut Andreas. Den silbernen Wanderpokal der Herren gewann Norbert Kreutzer.

Im Oktober fiel das Kegeln der Memellandgruppe Iserlohn aus. Am 9. 9. gewann als neues Mitglied Ingrid Heinisch erstmalig die Damenkette vor Herta Kakies. Die Herrenkette, um die besonders hart gekämpft wird, sicherte sich Wilhelm Kakies ein weiteres mal vor seinen obengenannten Rivalen. Den Jugendpokal gewann Jörg Mailbaum vor Heike Riehl. Den Damenpokal verteidigte Herta Frerichs mit Erfolg gegen Herta Kakies. Den Herrenpokal errang Norbert Kreutzer vor Gebhard Bürger.

Das nächste Kegeln findet am 4. November im Hotel Brauer statt.

Wer sucht wen?

Wo blieb Emma Melullis?

Gesucht werden Emma Melullis geb. Taruttis und deren Sohn Heinz-Walter (genannt Peter) Melullis, geb. 28. 6. 1938, aus Memel, Lotsenstr. 6, von der Tante Meta Taruttis. Die Gesuchten wurden zuletzt in Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, gesehen und sollen von dort, da sie krank waren, mit einem Auto abtransportiert worden sein.

Ein Suchdiensterfolg des MD

Anfang Juni bat uns der Suchdienst des Roten Kreuzes um die Aufnahme einer Suchmeldung in unserer Zeitung. Wir kommen solchen Bitten immer gern nach, da es eine der wichtigsten Aufgaben einer Heimatzeitung ist, Brücken zwischen Menschen

— Aus den Memellandgruppen —

Sommer- und Kinderfest in Beindersheim

Am 26. 8. war es wieder einmal so weit. In Beindersheim wurde zum Sommer- und Kinderfest der Memellandgruppe Mannheim eingeladen. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden und den Verbandsbürgermeister der Gemeinde Heßheim bot sich den 250 Gästen erneut Gelegenheit zu gemeinsamen Gesprächen und Kontakten. Bei Kaffee und Kuchen wurde lange und ausgiebig geplaudert. Die Kinder konnten beim Wettlauf ihre Schnelligkeit, beim Ballwurf und anderen Spielen ihre Geschicklichkeit unter Beweis stellen. Die schönen Gewinne waren dann Lohn der Anstrengung. Für die Erwachsenen war es schon schwieriger, beim Pfeilwerfen 10 oder gar 12 Punkte zu erreichen. Auch hier standen erstrebenswerte Gewinne bereit.

Den musikalischen Rahmen schuf gegen Abend ein Alleinunterhalter. Somit stand auch den Tanz-

begeisterten nichts im Wege. Für das leibliche Wohl sorgten viele freiwillige Helfer, indem sie Würstchen und Koteletts grillten, Bier vom Faß, Wein und sonstige belebende und erfrischende Getränke ausschenkten.

Da dieses Fest auch in diesem Jahr bei jung und alt viel Anklang fand, wird sich die Gruppe auch im nächsten Jahr wieder in Beindersheim treffen. All denen, die zum Gelingen dieses Festes in irgendeiner Form beitrugen, an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön.

chl.

Fahrt nach Flensburg zum „Ostseetreffen“

Allen Teilnehmern an der Fahrt zum Ostseetreffen nach Flensburg herzlichen Dank. Wir freuten uns, daß der Bus so voll wurde und wir so viel Spaß während der Hin- und Rückfahrt hatten. Der Wettergott meinte es gut mit uns. Wir erreichten bei strahlendem Himmel unseren Tagungsort.

Buchhandel längst nicht mehr zu finden waren, neu aufzulegen. Kuno Felchners „Hof in Masuren“ war der erste Versuch in dieser Richtung und ein voller Erfolg. Wir Memelländer freuen uns über diese Neuentdeckung unseres Landsmannes Felchner, der sich mit seiner spannungsreichen, ungekünstelten Prosa durchaus neben seinem Vorbild Sudermann sehen lassen kann.

Obwohl nur dreißig Jahre älter als Felchners Roman, ist die Wiederherausgabe des „Sternes von Barginnen“ wesentlich problematischer. Der schlesische Landratssohn Johannes Richard zur Megede, 1864 in Sagan geboren und schon 1906 in Ostpreußen gestorben, um die Jahrhundertwende ein bekannter Verfasser zahlreicher Romane und Erzählungen, liegt uns erstaunlicherweise viel weiter als nur drei Jahrzehnte von Felchner entfernt. Felchners Geschichte von der schlichten Landfrau auf der Suche nach dem Glück hat etwas Zeitloses — wie Hamsuns Romane. Die Standesprobleme unter den ostpreußischen Grundbesitzern — ob sie adlig oder Emporkömmlinge waren — haben ihre Bedeutung verloren. In einer Zeit, in der ein Fotograf von einer Prinzessin geschieden und eine Hostess Königin wird, fehlt uns das rechte Verständnis für die „verbotene Liebe“ zwischen dem Gutsbesitzerstochterlein Modeste und dem Inspektor Romeit.

Was zunächst etwas verstaubt und antiquiert scheint, erweist sich während der mit wachsender Spannung fortgesetzten Lektüre doch als ein erstaunlich „modernes“ Buch eines geschickten Autors. Er teilt die Vorbehalte, die wir heute hinsichtlich Ständesdünkel hegen, durchaus mit uns. Er bewahrt sich seine kritische Distanz zu den Kreisen, in denen sich seine Personen bewegen. Nicht Herkunft und Besitz sind für ihn die Maßstäbe, nach denen er seine Figuren bewertet, sondern einzig und allein die menschlichen Qualitäten.

Eine glaubwürdige Handlung, die auch den heutigen Leser fesselt, lebensecht herausgearbeitete Menschen, frische Dialoge, nicht ohne Humor, sparsam skizziert die Landschaft am Memelstrom — keine Dichtung, aber handfeste Schriftstellerei, die damals wie heute ihre Berechtigung hat.

K.

Johannes Richard zur Megede: „Der Stern von Barginnen“, Roman, 362 Seiten, Leinen, 24,80 DM, Gerhard Rautenberg, 2950 Leer.



Ostpreußische Tänze für Blockflöten

Unser aus Nidden stammender Landsmann Armin Schmidt, der heute in Wilhelmshaven lehrt, hat sich dadurch einen Namen gemacht, daß er alte Weisen, die zu Unrecht vergessen wurden, wieder ausgräbt und für heutige Instrumente bearbeitet. Dankbar müssen wir anerkennen, daß er sich dabei besonders des ostpreußischen Kulturgutes der Barockzeit, also der Zeit Simon Dachs und seiner Kürbishütte, angenommen hat. Nunmehr legt er in einer Spielpartitur 18 „Ostpreußische Tänze“ vor, die er für zwei Sopranflöten und eine Altblockflöte bearbeitet hat. Der Satz ist so einfach, daß auch SchülerInnen mit einiger Blockflötenerfahrung Freude an den Melodien haben werden. Für unsere Gruppen und ihre Feierstunden wären die Tänze eine wirkliche Bereicherung. Die Hälfte der Tänze stammt aus dem engsten Simon-Dach-Kreis; Heinrich Albert hat allein sieben komponiert. Anke von Tharau in der ursprünglichen Melodie, wie sie der Königsberger Dichterkreis sang und wie sie wohl auch auf der Hochzeit der Tharauer Pfarrerstochter erklang, weiter Simon Dachs Gretke-Lied, von Johann Stobäus vertont, das sind sehr reizvolle Begegnungen mit unserer musikalischen Vergangenheit in Ostpreußen.

Leider fehlen in der Spielpartitur — wie wir schon einmal bemängelt haben — die Liedertexte. Es gibt auch keine Hinweise darauf, wo man sie einsehen könnte. Das ist ein deutlicher Mangel, denn manche dieser Tanzlieder wollen eben gespielt und gesungen werden — nicht zuletzt die Texte von Simon Dach, dem Memeler.

Armin Schmidt: Ostpreußische Tänze. Heinrichshofens Verlag Wilhelmshaven, Nr. 1453, 7 DM.

J. R. Megede: „Der Stern von Barginnen“

Der ostpreußische Verleger Gerhard Rautenberg aus Leer hat sich an die verdienstvolle Aufgabe gewagt, ältere Romane aus Ostpreußen, die im

zu schlagen, die sich lange Jahre aus den Augen verloren hatten.

In der Juniausgabe konnten wir bereits den tragischen Fall veröffentlichen: Ein heute 36-jähriger Memelländer sucht seine Mutter und evtl. einen ein Jahr jüngeren Bruder. Er war im August 1944 auf dem Bahnhof Osterode seiner Mutter abhanden gekommen und hatte sie bis jetzt trotz aller Bemühungen nicht mehr finden können.

Schon wenige Wochen später hatten wir einen Brief einer Leserin aus Visselhövede in Händen, die die Tante des jungen Memelländers kannte, die wiederum den Wohnort der Mutter wußte.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
„MEMELER DAMPFBOOT“

Bremervörde: Eine Sonderschau der Memeler Hochflieger wird anlässlich der Schau des Nordens am 2. und 3. 12. in Hamburg zu sehen sein. Weiter wird diese Memeler Taubenrasse anlässlich der VDT-Schau in Verden am 20. und 21. 1. 79 ausgestellt.

Celle und Umgegend: Unsere diesjährige Herbstversammlung findet statt am Sonntag, dem 15. Oktober, um 14.30 Uhr im Hotel „Zur blühenden Schifffahrt“ in Celle. Im Programm sind vorgesehen: Gedanken zum Erntedankfest, Berichte über die Memellandtreffen in Hamburg und Flensburg, Vorführung von Farbdias aus der Heimat etc. Kuchen wird gereicht. Gleichzeitig wird schon jetzt auf weitere Veranstaltungen kurz hingewiesen: Adventsfeier am 10. Dezember, Fleckessen im Februar 1979.

Düsseldorf und Umgebung: Unser Herbsttreffen findet am Sonnabend, dem 28. Oktober 1978 um 15 Uhr im Haus des Deutschen Ostens Zimmer 712 in Düsseldorf statt. Aus technischen Grün-

den werden gleich zu Anfang Dias aus dem Memelgebiet pünktlich um 15 Uhr vorgeführt. Anschließend werden wir bei Kaffee und Kuchen die Vorbereitungen für unsere Adventfeier besprechen. Wir bitten um zahlreichen Besuch und würden uns freuen, auch die musikausübende Jugend begrüßen zu können.

Am Sonntag, dem 3. 12. 1978 — 1. Advent findet unsere Adventfeier ab 15.30 Uhr im Gemeindesaal der Friedenskirche, Düsseldorf, Florastr. 55 b, statt, worauf wir schon heute hinweisen möchten. Bekanntmachung erfolgt nochmals in der November-Ausgabe des MD.

Der Vorstand

Flensburg und Umgebung: Das erste Zusammentreffen im Winterhalbjahr 1978/79 findet am Dienstag, dem 31. Oktober 1978, 19.30 Uhr, wie immer in Dittmers Gasthof statt. Außer Festlegung der Daten über Adventsfeier und Wintervergügen mit einem Essen steht im Mittelpunkt des Abends die neueste DIA-Serie (Göttingen - München 1978 — 2 Meilen-Steine in der Landsmannschaft Ostpreußen — auf dem Programm. Sie veranschaulichen die Arbeit 30 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen im Zusammenhang der 25. Ehrenmal-Feier in Göttingen und Übernahme der Patenschaft für die Landsmannschaft Ostpreußen durch den Freistaat Bayern. Anschließend gemütliches Beisammensein. Mit heimatlichem Gruß

Der Vorstand

Hamburg: Am Sonntag, dem 5. November um 15 Uhr treffen wir uns im „Haus der Heimat“ in Hamburg 36 „Vor dem Holstentor 2“ zu einem fröhlichen „Planchender-Nachmittag“. Kuchen kann gespendet werden, gute Laune ist mitzubringen. Wir wollen in der Erinnerungskiste kramen und wer etwas Originelles dazu beitragen kann, kriegt ein Stück Kuchen extra.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß unsere Weihnachtsfeier wie üblich mit dem Ostpreußenchor am 2. Dezember um 16 Uhr im Hotel „Zepelin“ in Hamburg stattfindet. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Der Vorstand

Hannover: Am Samstag, dem 4. November 1978 bringt die LO einen Diavortrag über Nordostpreußen: „Von Königsberg bis Memel — einst und heute“ (Vortrag mußte z. Zt. ausfallen). Der Vortrag findet um 15 Uhr im Dorfmüllersaal/Hauptbahnhof-Gaststätten statt und beginnt mit der gemeinsamen Kaffeetafel.

99

Köln: Unsere diesjährige Adventsfeier findet am Sonntag, dem 3. Dezember um 15.30 Uhr, in dem Park-Restaurant „Stadtgarten“ in Köln 1, Venloer Str. 40, statt. Zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 3 oder 4 bis Haltestelle Westbahnhof. Großer Parkplatz vorhanden. Wir la-

den alle Landsleute aus dem Kölner Raum herzlich ein und würden uns über recht zahlreichen Besuch sehr freuen.

Lübeck: Am Montag, dem 6. November treffen wir uns wie üblich um 15 Uhr in der „Lübecker Rudergesellschaft“ — Hüxtertorallee 4, zum fröhlichen Kaffeeklatsch und Kladderjourn. Wir würden uns freuen, wenn auch die Herren der Schöpfung etwas zahlreicher daran teilnahmen!

Am Freitag, dem 17. November, findet um 19 Uhr im Konferenzsaal II des Lysia-Hotels Lübeck unsere Jahreshauptversammlung statt. Bitte, bekunden Sie alle durch Ihre Teilnahme daran Ihr Interesse an Ihrer Heimatgruppe! Überlegen Sie sich bitte schon im Voraus, wen Sie in den neuen Vorstand wählen möchten! Außerdem zeigen wir Ihnen anhand von Dias und Bildern einen Querschnitt durch unsere Arbeit und Veranstaltungen der letzten zwei Jahre. Sie sehen die Bilder vom Empfang im Rathaus und den Darbietungen anlässlich des Besuchs der Mannheimer Gruppe, vom „Ostseetreffen“, der Fahrt nach Mannheim etc. Wir hoffen, daß wir alle Mitglieder dazu begrüßen können!

Der Vorstand — Dora Janz-Skerath

Oldenburg u. Umgebung: Alle Landsleute treffen sich am Sonntag, dem 22. Oktober um 15.30 Uhr, wie üblich Hundsmühler Straße 158, „Zur Friedenseiche“, zu einem „schönem Herbst-Nachmittag“. U. a. wollen wir uns den Ton-Film vom letzten Memeltreffen in Mannheim ansehen. Bitte Musikinstrumente mitbringen. Gäste sind willkommen! Jugend mitbringen!

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber F. W. Siebert, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 A, Telefon 0441 - 3 65 35. Schriftleitung F. W. Siebert unter Mitarbeit von H. A. Kurschat, 87 Würzburg-Heldingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 erbeten. — Druck und Versand: Werbdruck KOHLER + FOLTNER, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14, Tel. 0441 - 3 31 70. Bankverbindungen: Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 58 884; Volksbank Oldenburg, Kto.-Nr. 23 495. Postscheckkonto: Werbdruck Köhler + Foltner, Hannover, Nr. 229 46. — Bezug nur durch den Verlag. — Vierteljähr. Bezugspreis: 6,00 DM.

Am 17. November feiert unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin

ANNA PIKLAPS, geb. Sakuth

ihren  80 Geburtstag

Es gratulieren herzlich und wünschen ihr Gottes Segen und gute Gesundheit

Ihre Kinder und Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel
sowie Bruder und Schwägerin in der DDR

Pommernweg 19
2070 Großhansdorf 2

Am 20. 10. feiert unsere liebe Mutter

BARBE PLENNIS, geb. Perkams

ihren  85 Geburtstag

Herzliche Glückwünsche, Gottes Segen und gute Gesundheit wünschen ihre dankbaren

Kinder, Enkel und Urenkel

23 Kiel 17, Hauptstraße 3

Plötzlich und unerwartet entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter

Maria Tennigkeit

geb. Kiupel

* 15. 9. 1901 † 16. 9. 1978

In stiller Trauer

Erna Schumacher, geb. Tennigkeit
Gunter Schumacher
und Angehörige

2160 Stade, Hahler Weg 28 d
früher Eistrawischken, Kreis Tilsit-Ragnit

Suchanzelge

Wer kann Auskunft geben (evtl. mit Anschrift) über die Lehrer Franz Stassel, August Palkos, Sämann, Georg Purwins, Prüfung 1923 Lehrerseminar Memel.

Zuschriften bitte an Erich Gawehn, Amtm.-Stoltz-Str. 36 c, 4495 Minden

Suche eine Rentnerin

die für ältere Leute Einsicht hat, die im Notfall behilflich ist. Wohnung vorhanden. Zuschriften bitte an das MD unter MD Nr. 799 senden.

Suche nette Lebensgefährtin

Bin Fliesenleger, 46/172, ev. ledig, Ersparnisse und PKW vorhanden. Freundliche Zuschriften unter MD Nr. 797 an das MD erbeten.

Witwer. Suche eine Wirtschafterin ohne Anhang, eine Memelländerin, im Alter bis 50 Jahre. Biete eine möblierte Zweieinhalb-Zimmer-Wohnung.

Zuschriften bitte an Paul Jankus, 23 Kiel 17, Richthofenstraße 69

Witwe 54, 164, vollschlank sucht aufrichtigen Menschen.

Zuschriften möglichst mit Bild unter MD Nr. 798 an das MD erbeten.

NACHRUF

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 23. 9. 1978 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Hedwig Klimkeit

im 91. Lebensjahr.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Wilhelm Klimkeit und Maria
geb. Nickeleit, vw. Gaigalat

2095 Marschacht 1, Am Deich 3, Kr. Harburg
Die Beisetzung fand am 29. 9. 1978 auf dem Friedhof in 1000 Berlin, Liesenstraße, statt.

Am Mittwoch, dem 20. 9. 1978, hat Gott der Allmächtige unsere liebe, treusorgende Mutter und Schwiegermutter

Frau Anna Szillat

im Alter von 78 Jahren zu sich genommen.

Ihr Leben war Sorge und Aufopferung für Ihre Lieben.

Herr, Dein Wille geschehe!

Wir bitten die Gläubigen um ein stilles Gebet!

In stiller Trauer:

Adolf Szillat

Lilly Scheuer geb. Szillat

Lotte Tröschel geb. Szillat

Alfons Tröschel

Elmar Scheuer

6369 Nidderau 2, Im Grund 13
(früher: Baltupönen, Memelland)



Wir bieten memelländische Heimatbücher an:

Memelländisches Bilderbuch Band II

mit einem Geleitwort von Herbert Preuß und F. W. Siebert
112 Seiten mit vielen Bildern aus der Heimat. **DM 21,00**

Die Kurische Nehrung in 144 Bildern **DM 24,80**

Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern **DM 24,80**

Wild, Wald und Jagd im Memelland **DM 12,00**

Der Fischmelster — Ein Roman vom Kur. Haff **DM 16,80**

Das Memelland 1920 — 1939 — E.-A. Plieg **DM 30,00**

Geschichte der Stadt Memel J. Sembritzki **DM 80,00**

Der Kreis Heydekrug — Buttkereit kl. Restb. **DM 20,00**

Von Häusern und Höfen daheim klingt es nach **DM 8,60**

Die Bewohner der Kurischen Nehrung im Spiegel

Ihrer Sagen — von Henry Fuchs — **DM 7,20**

Deutschland ruft Dich — Ein tiefgreifende Analyse

über die Gegenwartsfragen **DM 15,00**

Leinen **DM 15,00**

Coverl. **DM 12,00**

Memellandkarte 34,5 x 45 cm schw./weiß **DM 2,00**

Memelland-Kalender — antiquarisch 1962 - 1968 **DM 1,50**

Postkarten-Serien mit Heimatmotiven — Pack **DM 2,00**

Autoaufkleber Provinz- und Städtewappen **DM 2,00**

HEIMAT-Buchdienst
GEORG BANSZERUS

347 Hörter

Grubestr. 9

Plötzlich und unerwartet entschlief mein lieber Mann, mein herzensguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Tamoschus

Landwirt und Zimmerer

* 4. 12. 1905

† 24. 8. 1978

In tiefer Trauer

Marie Tamoschus geb. Bandze

Gisela Tamoschus

sowie alle Angehörigen

2341 Gelting, Raiffeisenstraße 3
früher Wannaggen, Kreis Memel

Familienforscher sucht Vorkommen folgender Familiennamen in Ostpreußen — vorwiegend Memelland — : Wertens(s), Mi(e)r-wald(t), Ma(a)ger, Lau, Schmiedefeldt, Steinberg(er), Konradts, Malwitz, Herman(e)nau. Gebe kostenlose Auskunft aus Spezialkartei. Kleine und große Hinweise erbeten an Hans-Jürgen Wertens, Sybelstraße 37, 4000 Düsseldorf 1, Tel. 02 11 / 62 59 03

Jeder neue Leser stärkt Deine Heimatzeitung

Liebe Kinder, gute Nacht,
Gott lohn euch die Treue, die ihr
habt an uns vollbracht.

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Schwester und Schwägerin

Anna Szillmischkis

geb. Sudmann

* 10. 9. 1897

† 30. 9. 1978

zu sich in die Ewigkeit.

Sie folgte ihrem treusorgenden Ehegatten, unserem guten Vater und Großvater

Johann Szillmischkis

* 28. 1. 1892

† 8. 8. 1977

wir haben Ihnen viel zu danken.

In Ehrfurcht neigen wir uns

Tochter: Erna Kasputtis, geb. Szillmischkis
Schwiegersohn: Ewald Kasputtis
Enkelkinder: Erna, Günter, Jutta
und alle Anverwandte

Trauerhaus: 6651 Homburg-Schwarzenacker, Homburger Str. 5
früher: Nimmersatt, Kr. Memel / Ostpr.

Die Trauerfeier und das letzte Geleit zum Friedhof hat stattgefunden von der evgl. Kirche Schwarzenacker.

Es ist so schwer,
wenn sich der Mutter Augen schließen,
und ihre Hände ruh'n, die einst so treu geschafft
und unsere Tränen heimlich fließen,
was Gott tut, das ist wohlgemacht.

Gott der Herr nahm heute nach langer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ertme Füllhaase

geb. Pempe

* 5. 7. 1898

† 8. 9. 1978

zu sich in die Ewigkeit.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

In stiller Trauer:

Gerhard Füllhaase mit Frau Grete geb. Marx
Karl-Heinz Schwiesau mit Frau Inge geb. Füllhaase
Reinhard Füllhaase mit Frau Ingrid geb. Holve
7 Enkel, Urenkelin und Anverwandte

5750 Menden 1, Kamillenweg 16

Früher: Memel, Mühlenteich

Die Trauerfeier war am 12. September 1978, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle des neuen evgl. Friedhofes in Menden, anschließend die Beisetzung.

Leg alles still in Gottes Hände,
die Freud, das Leid und auch das Ende.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief plötzlich und unerwartet am 24. August 1978 mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Bendigs

nach einem erfüllten Leben im 70. Lebensjahr.

Er folgte seinem Schwager Ernst Esins, verstorben am 27. 7. 1974, in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Martha Bendigs, geb. Esins

2000 Hamburg 73, Alter Zollweg 209 b

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 1. September 1978, um 10 Uhr auf dem Waldfriedhof Volksdorf (U-Bahnstation Buckhorn) statt.

In Liebe und Dankbarkeit

Dr. Ilse Knuth, geb. Michelis
Dr. Abdelmoneim Laban
und Frau Dr. Katharina, geb. Knuth
mit Johanna
Dr. Alexander Knuth
Angelika Knuth
Johannes Anders
und Frau Gisela, geb. Otten
mit Natascha und Michael
Dr. Irene Knuth

2000 Hamburg 54, Julius-Vosseler-Straße 33

Die Trauerfeier hat im engsten Familienkreise stattgefunden. Bitte keine Beileidsbesuche.

Am 15. 7. 1978 entschlief plötzlich meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Oma im 79. Lebensjahr.

Erna Mertineit

geb. Scheer

Sie folgte ihrem 1970 verstorbenen Mann Franz Mertineit.

In stiller Trauer
Im Namen aller Angehörigen

Waltraut Malnus, geb. Mertineit

2400 Lübeck 1, Luisenstraße 5 b
früher Dronszen, Kr. Heydekrug

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb in Halle unser lieber Bruder, Sohn des 1958 verst. ehem. Lagerverwalters bei Robert Meyhöfer, Hermann Lange

Helmut Lange

Ingenieur u. Hauptmann a. D.

geb. 8. 5. 1908

verst. 29. 9. 1978

Im Namen der trauernden Geschwister

Kurt Lange

6983 Kreuzwertheim, den 3. 10. 1978
Obere Pfarrgasse 15
früher Memel, Wiesenstraße 9 und Veitstraße 20